Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

# Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Das Abonnement beträgt:
1½ Rt. für ¼ Jahr in Berlin,
1⅞ " " " incl. Postzuschlag in allen Theilen der Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit 2½ Sgr. berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 249. Berlin, Freitag, den 26. October. 1849.

## Das Versammlungs-Recht.

Was ist denn das für ein Recht, Vereine zu bilden und zu organisiren, welche den Zweck haben, die Massen des Volkes durch mündliche Bearbeitung, durch Zeitungen, Wochenschriften, Flugblätter und sonst auf jede Weise gegen die Grundlagen jeder Staats-Ordnung aufzureizen und zu empören? Wenn sich in jedem Städtchen ein solcher Club bildet, der von den Clubs der größeren Städte inspirirt wird, wenn alle diese Clubs nach einem gemeinsamen Plane handeln, und ihre Agenten insbesondere die intelligenten, überaus thätigen und redseligen Bandjuden für sich gewinnen, muß nicht das Volk, das seine Leiden fühlt, mit seiner täglichen Noth ringt, dem man unter einem Schwall von Worten, die es nicht versteht, unausgesetzt die bestehende Regierungsform und die dermaligen socialen Einrichtungen als das einzige Hinderniß seines Glückes hinstellt, muß es nicht endlich der Revolution zugeführt werden? — Gewiß freuen wir uns der Regeneration Preußens, sie ist nebst Oesterreichs Siegen der Stern unserer Hoffnungen, aber es darf der rechte Zeitpunkt nicht unter Illusionen verloren werden. — Die Wühler haben 1848 Preußens Größe, Preußens Macht, Preußens Thron nicht stürzen, sie haben seinen Stolz und seinen Ruhm, sein Heer und seine Landwehr nicht in einem Jahr zu Grunde richten können. Das ist sehr natürlich und konnte durch das ganze Jahr 1848 hindurch von Jedem erkannt werden, der nur einigermaßen zu beobachten verstand. Auf die rechte Weise mit Klugheit, Redlichkeit und Festigkeit eingeleitet, konnte diese Regeneration, wenn nicht irgend ein unerwartetes Unglück hinzutrat, kaum mißlingen, aber ist Preußen dadurch gerettet? das ist die gewichtige Frage, die jetzt nicht zurückgewiesen werden darf. — Die Menge spricht darüber mit derselben Oberflächlichkeit ab, läugnet die Gefahren der Revolution mit demselben Leichtsinn, mit dem sie am 3. April die unausweichliche Nothwendigkeit behauptete, die Frankfurter Revolutionsverfassung anzunehmen. — Man lasse nur den Wühlern freien Spielraum, man lasse nur das Club- und Verschwörungsrecht bestehen und die Preßfreiheit ohne Schranke und Garantie, und wir werden in 10 Jahren, vielleicht noch früher, ein ganz anderes Geschlecht sehen. Unter den Namen Aristocratie, Büreaucratie, Beamten-Despotismus, Servilismus, Jesuitismus, Polizeistaat, Bevormundungssystem, Volkswille, Volkssouveränität, und wie sonst die zahllosen Schlag- und Stich-Wörter heißen mögen, wird man Alles, was auf dem Lande höhere Intelligenz und Bildung hat, zum Gegenstande des Hasses oder Mißtrauens gemacht und alle Vorstellungen und Begriffe so verkehrt und vergiftet haben, daß unser heutiges biederes, treues Volk nicht wieder zu erkennen ist. — Wer dieß für Uebertreibung hält, der vergleiche doch einmal die würdigen gelehrten und durchdachten Verhandlungen der Würtemberger Landstände von 1815—17 mit dem heutigen Würtemberg und seiner radikalen Ständeversammlung, oder die deutsche Jugend von 1815 mit unsern heutigen Turnern und Calabresen, oder komme nach Süddeutschland, nach Baden, Würtemberg, Nassau, Rheinhessen u. s. w., und höre die Sprache der Handwerks-Gesellen und Handwerker, welche von der Schweiz und ihren Propaganden bearbeitet worden. Und wer da glaubt, gegen den methodisch verderbten Sinn des Volkes könne die bewaffnete Macht allein eine Schutzwehr darbieten, der ist in einem schweren Irrthume befangen. — Vor dreißig Jahren konnte es Niemand in den Sinn kommen, badisches oder würtembergisches Militär zum Treubruch zu verleiten. Warum ist es heute anders, warum hatte der König, der als Kronprinz sein Heer zu Sieg und Ruhm geführt, der „mildeste" der deutschen Regenten, der am Bundestage stets im „liberalen" Geist zu wirken suchte, im entscheidenden Augenblick kein Heer zu seinem Schutze gegen offene Empörung? Weil das, was man in Preußen jetzt einführt, in Würtemberg seit dreißig Jahren, obgleich in viel geringerem Maaße, bestand. — Aber auch davon ganz abgesehen, so ist wohl zu bedenken, daß Preußens Macht geradezu herabgesetzt ist durch dieses Agitationsrecht. Die Hinweisung auf England kann hier nichts bedeuten, jede Gesetzgebung muß die Vorbedingungen nehmen wie sie in ihrem Lande, nicht wie sie auswärts sind. Es ist aber eine unbestreitbare Thatsache, daß in Deutschland und auch in Preußen eine Partei existirt, welche die Verfassung, die eben jetzt berathen wird, nicht will, welche auf Umsturz und Zerstörung mit allen Kräften hinarbeitet. Nun beruht aber Preußens Macht, seine ganze politische Bedeutung, vielleicht seine Existenz, auf der Voraussetzung, daß es, wie 1813, den letzten Mann gegen den Feind marschiren lassen kann. Wenn aber 100,000 Mann und mehr erforderlich sind, um auf allen Punkten die Demokraten zu bewachen, die gar nichts zu thun, sondern nur eine drohende Haltung anzunehmen brauchen, so ist damit seine Macht gebrochen, was dann das Ausland sehr wohl weiß und fühlen läßt. Und nun im übrigen Deutschland die gleiche oder noch größere Gefahr bei weit geringeren Mitteln. — Hofft man, mit der preußischen, mit der deutschen Reichsverfassung werde die Zufriedenheit zurückkehren? War die Charte Ludwig Philipp's nicht freisinnig genug? — Nach solchen Waffenthaten, wie wir sie eben gesehen, gewinnt für eine kurze Zeit ein gewisses Selbstgefühl die Oberhand, aber was vermag die Vernunft gegen diese gottlose, sophistische, lügnerische Presse, gegen diese methodischen Hetzereien? — Selbst Nord-Amerika konnte die stehenden Clubs nicht ertragen. Washington sah sich bekanntlich genöthigt, sie aufzuheben, und verlor darüber für lange Zeit seine Popularität. Es ist eine völlig illusorische Hoffnung, daß, wenn einmal das Vertrauen wieder befestigt sei, die Demokratie in ihr Nichts zurücksinken werde. Denn unter solchen Einflüssen verändern sich die Begriffe, auf denen die sociale Ordnung ruht, es entsteht ein Heißhunger nach Freiheiten und Rechten, der keine Grenze kennt. Dabei der unausgesetzte Kampf gegen die Autorität! — Man betrachtet gewöhnlich dieses Versammlungsrecht als ein Gegen-Gewicht gegen die Staats-Gewalt, also als eine Stütze der Freiheit. Aber man übersieht dabei, daß es die blinde Masse ist, welche die Versammlungen bildet; ist die Masse schwach oder apathisch, so wird eine Gewalt, welche die Freiheit zu unterdrücken strebt, sie nicht beachten, ist sie stark und aufgeregt, so kennt sie keine Mäßigung und hat schnell die Führer über Bord geworfen, die sie zu zügeln versuchen. Eine Regierung, die, wie die preußische, über 16 Millionen Menschen zu herrschen, eine sehr beschränkende Verfassung, Kammern, Preßfreiheit u. s. w. hat, hat auf die öffentliche Meinung die größte Rücksicht zu nehmen, es ist aber thöricht, das Gesetz durch eine organisirte Revolution stützen zu wollen. Und wie kann die Industrie sich heben und der Muth zu bedeutenden Unternehmungen zurückkehren, wenn der Staat die Revolution zur letzten Grundlage hat, wenn man gleichsam in einer Pulvermühle wohnt?

## Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den bisherigen Regierungsrath Gründler zu Königsberg zum Ober-Regierungsrath und Dirigenten der Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten bei der Regierung daselbst zu ernennen.

### Justiz-Ministerium.

Der bisherige Obergerichts-Assessor Tilmann zu Attendorn ist zum Rechts-Anwalte bei dem Kreisgerichte zu Wetzlar und den Gerichts-Behörden im Bezirke desselben mit Anweisung seines Wohnsitzes zu Wetzlar und unter Beilegung des Notariats im Departement des Justiz-Senats zu Ehrenbreitstein ernannt, und

Der Rechts-Anwalt und Notar Diettrich zu Mewe auf seinen Antrag nach Pr. Stargardt versetzt worden.

### Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Bekanntmachung.

Von der neuen berichtigten Auflage der Post-Karte von dem preußischen Staate und den angränzenden Ländern in 9 Blättern werden von jetzt ab auch einzelne Sectionen abgelassen. Der Preis beträgt:
für ein vollständiges Exemplar sauber kolorirt 6 Thaler;
für jede der Sectionen I. II. III. VI. und IX. 16 Sgr., und
für jede der Sectionen IV. V. VII. und VIII. 25 Sgr.

Der Debit ist der Landkarten-Handlung von Simon Schropp und Comp. in Berlin übertragen. Außerdem nehmen auch sämmtliche preußische Post-Anstalten Bestellungen an.

Berlin, den 22. Oktober 1849.

Cours-Büreau des General-Post-Amts.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der ersten Division, von Below, von Königsberg in Pr.

## Seit dem Entstehen unserer Zeitung

haben wir uns, wenn auch nicht immer, doch überwiegend in der eigenthümlichen Lage befunden, die Regierung hauptsächlich dadurch stützen zu müssen, daß wir im Principe mehr von ihr verlangten, als sie leistete, und haben wir natürlich in Anbetracht dessen bis zum November vorigen Jahres gar keine, und seitdem wenigstens keine Neid erregende Anerkennung gefunden. Uns persönlich war dies stets ein süßes Gefühl, denn wir gehören nicht zu den Leuten, die ihren Lohn gern dahin haben möchten, aber um der Sache willen hat es uns geschmerzt, und wir können nicht länger umhin, diesem Gefühle Worte zu leihen, da die vermeintliche ministerielle Presse, insbesondere die Constitutionelle Correspondenz, gegenwärtig mehr als je darauf auszugehen scheint, unsere Stellung zu der Regierung zu verwirren. Es ist wahr, wir sind nicht unselbstständig genug, um mit irgend Jemandem „durch Dick und Düan" zu gehen, aber es ist auch nicht minder wahr, daß unsere Opposition niemals eine eigensinnige oder selbstsüchtige, sondern stets eine principielle war. Zu welchem Zwecke daher diese „ministeriellen" Angriffe auf uns von Leuten, die heute vor einem Jahre noch als Taubstumme figurirten, warum die Vorwürfe so unfein und rücksichtslos, daß die Schwierigkeit eigentlich nur darin liegt, sie ohne Bitterkeit zurückzuweisen. Schwerlich würde die Regierung dort stehen, wo sie steht, wenn nicht eine Partei im Lande wäre, die etwas Besseres aufzuwenden hat, als die geistreichen Artikel der ministeriellen Presse nachzudrucken, schwerlich würde der November-Aufstand so schnell besiegt sein, wenn nicht, wie die Köln. Ztg. seiner Zeit klagte, die große Masse des Volkes noch das glaubte, was die Kreuzzeitung druckt. Man raube nur dem Volke und dem Heere diesen Glauben, und die Revolution würde es wohl kaum noch der Mühe werth achten, die „ministerielle" Presse mit Gründen zu widerlegen. Oder sollte der Regierung in der That mehr mit chinesischen Pagoden als mit selbstständigen Männern gedient sein? Fast sollte man es glauben, wenn man liest, daß Herr v. Gerlach nur dann dem Herrn v. Ladenberg opponiren dürfe, wenn er diesen für einen Lichtfreund hielte; fast sollte man es glauben, wenn dem Herrn v. Bismark ein Vorwurf daraus gemacht wird, daß er nicht „parteilos" genug ist, um die bisherige zügellose Gewerbefreiheit aus ihrem eigenen Principe heraus beschränken zu können. Herr v. Bismark als „Reactionair vom reinsten Wasser" will mit der Zunft-Verfassung das „Alte", was freilich erst neu gemacht werden müßte, und die ministerielle Presse will mit der Gewerbefreiheit das Neue, was wir allerdings leider bisher gehabt haben: der Gegensatz hat zwar keinen Sinn, aber die Schlagworte sind doch richtig vertheilt. Wir wollen auch Gewerbe-Freiheit, und eben um deßwillen keine Anarchie, wir wollen auch Glaubensfreiheit, und eben um deßwillen keine Knechtung der Kirche durch einen religionslosen Staat, und was wir in den noch obschwebenden Fragen wollen, die Const. Corr. mag es richtig errathen, aber sie ist schwerlich die geeignete Jury, den brennenden Streit zu entscheiden. Gern hätten wir ihr deßhalb auch die Complimente von Scharfsinn u. dgl. erlassen, da wir diese nicht erwidern können, wir bitten nur um etwas mehr Aufrichtigkeit und darum, daß man nicht öffentliche Kundgebungen in die Welt gehen lasse, welche das mit der Organisation des literarischen Cabinets weniger vertraute Publikum nothwendig als Herzensergießung bedeutenderer Personen ansehen muß.

## Deutschland.

### Kammerbericht.

#### Zweite Kammer.

**Berlin**, den 25. Oktober. Schluß der Sitzung vom 24. Oktober.

Nachdem der Regierungs-Commissarius, General v. Radowitz, dessen Rede wir im Interesse unserer geehrten Leser, gleich nachdem sie gehalten, gestern vollständig mittheilten, die Tribüne verlassen hat, geht die Kammer über zur Fortsetzung der Berathung des Berichts der Kommission für Revision der Verfassung, betreffend Tit. V. „Von den Kammern."

Abg. v. Bismark. Die größte Schwierigkeit einer neu zu schaffenden Constitution bietet stets die Festhaltung einer Norm, nach welcher die Personen zu ermitteln sind, deren Zustimmung der Träger der Krone zu gewinnen hat, wenn er Gesetze geben will. Ich vermeide absichtlich, den Ausdruck Volksvertreter zu gebrauchen, weil ich es für einen der populairen Irrthümer der Zeit halte, daß in größeren Staaten eine wahre Volksvertretung, eine Vertretung, die, wenn auch nicht mit der Treue eines Daguerreotyp, doch in groben Umrissen einer Skizze die gesammten Zustände und Bedürfnisse des Volkes wiedergiebt, in welcher jedes Special-Interesse seine natürlichen Vertreter findet, das ist und bleibt eine Zirkelquadratur, welche noch keine der angeblichen Volksvertretungen gelöst hat. Ich kann daher in Betracht der Unmöglichkeit einer wahren und gerechten Vertretung Niemand eine naturrechtliche Berechtigung auf eine bestimmte Art von Vertretung einräumen. Die historischen Berechtigungen auf Vertretung sind aber durch die drei Ministerien des vorigen Sommers mit dem Schwamm der Theorien des contract social weggewischt worden. Wir werden also bei Ermittelung Derer, welche die Gesetzgebung mit der Krone theilen sollten, vorzugsweise Gewicht auf Garantieen der Unabhängigkeit, Besonnenheit und Ausbildung für den fraglichen Zweck zu legen haben und nur die Nützlichkeit zu Rathe zu ziehen, dabei aber im Wesentlichen Experimental-Physik treiben, indem wir unsere Erfahrungen aus Erlebtem abstrahiren. Denn die Theorie wird uns keine Beweise für die Nothwendigkeit irgend einer Maßregel in dieser Angelegenheit liefern.

Wenn die Geschichte uns ihre großartigsten, wenn auch nicht immer die wohlthuendsten, Erscheinungen vorzugsweise unter dem Zeichen des Absolutismus vorführt, so liefert sie die meisten Beispiele dauerhafter Blüthe in Staaten unter aristokratischer Leitung ohne Rücksicht darauf, ob diese Aristokratieen Grundsteuer zahlen oder nicht, wobei ich beiläufig zur Kenntnißnahme des Abg. Camphausen bemerke, daß es hiermit nicht beabsichtigt wird, eine Pairie aus Ackerbürgern oder Colonisten zu bilden, bekanntlich die beiden einzigen grundsteuerfreien Klassen in Preußen. Die gebildeten Staaten des Alterthums waren, unabhängig von ihrer Special-Verfassung, schon in Betracht des überwiegenden numerischen Verhältnisses der Sclavenbevölkerung aristokratischer Gestalt und Rom's Verfall hielt gleichen Schritt mit dem seiner Aristokratie.

Die glorreichsten Erinnerungen deutscher Kaiserzeit vergegenwärtigen uns einen mächtigen Reichsadler mit großem Gefolge, die mittelalterliche Blüthe städtischen Lebens welkte mit dem Sturz der Herrschaft der Geschlechter durch die Zünfte. Venedig, Genua, Holland liefern uns unübertroffene Beispiele von großartigen Leistungen erblicher Aristokratie mit verhältnißmäßig geringen Mitteln und die Keime der jetzigen Haltlosigkeit der Staaten des Continents lassen sich auf die Vernichtung eines selbstständigen Adels auf die Etablirung der Souveränität comme un rocher de bronce nach dem Ausdruck Friedrich Wilhelms I. zurückführen. Englands Geschick war glücklicher, es hatte keinen Richelieu, der die Köpfe abschlug, in welchem erbliche Weisheit wohnt, der Grundgedanke der englischen Revolution war Freiheit, der der französischen Gleichheit. Die englische Freiheit wird getragen von einer männlichen Unabhängigkeit, welche den eigenen Werth stolz genug fühlt, um einen Führer über sich dulden zu können, die französische Gleichheit ist die chimärische Tochter des Neides, der ein reichbegabtes Volk seit 60 Jahren durch Blut und Aberwitz nachjagt, ohne sie zu erreichen. Schließen wir uns dieser Jagd nicht an unter dem Vorwande, daß sie geglückt sei. Besonders den Abg. Beseler möchte ich an seine eigenen Worte erinnern, die er am 2. August v. J. den dankenswerthen Muth hatte, seinen ungebehrdigen Gegnern in der Paulskirche zuzurufen; daß es nicht darauf ankomme, was populär oder unpopulär, sondern was weise, gerecht und vernünftig sei. Man sagt, der Adel sei unpopulär; ich bestreite das, wenn ich auf diese Versammlung sehe und finde, daß sie zu mehr als ein Viertheil dem Adel angehört, so muß ich annehmen, daß dieser Stand, der nach seiner Seelenzahl kaum berechtigt wäre, zwei Vertreter zu senden, sich eines wahren Vertrauens im Volke erfreut; außerdem kommt es in der vorliegenden Frage gar nicht auf den Adel, sondern auf den Grundbesitz an, und ich glaube nicht, daß irgend ein Antragsteller beabsichtigt, einen großen bürgerlichen Grundbesitzer wegen mangelnden Adels von einer etwaigen Pairie auszuschließen. Der Abg. Beseler selbst hat sich überzeugt, daß der große Grundbesitz sich in vielen Gegenden einer großen Popularität erfreue und wenn sie der Mehrzahl nach zufällig dem Adel angehören, so thut das dem Verhältniß keinen Eintrag. Denn wenn der Abg. Reichensperger Tyrannei und Grundherrlichkeit gleichbedeutend findet, so ist das eine Anschauung, die auf der, unsern rheinischen Landsleuten eigenthümlichen Unbekanntschaft mit den Verhältnissen der östlichen Provinzen beruht, und gerade auf Güter, die im langjährigen Besitz adliger Familien stehn, am wenigsten Anwendung findet. Der Abg. Beseler sagt, der Adel sei nicht in der Art patriotisch, daß er eine Stütze der Freiheit gewesen, er sei zu häufig den Hofinteressen dienstbar gewesen für seinen Ruhm. Wir haben allerdings bisher in Preußen, Gott sei Dank, nicht lernen dürfen den Dienst des Fürsten von dem des Vaterlandes zu trennen, und, was die Freiheit betrifft, so möchten die Abstimmungen der jetzigen ersten Kammer auch nicht ganz nach dem Sinne des Herrn Beseler sein. Uebrigens muß ich mich gegen die Identificirung von Patriotismus und Liberalismus verwahren; ich bitte den Herrn Abgeordneten, anzunehmen, daß jeder von uns so viel Freiheit für das Land verlangt, als er zuträglich hält; sonst möchte ich im Gegensatz zu der Behauptung getrieben werden, daß ich die Vaterlandsliebe eines Jeden in dem umgekehrten Grade des modernen Liberalismus bemesse, den ich bei ihm vorfinde. Eine große Anzahl von Professoren und Juristen hat kein Verdienst um die Monarchie im vorigen Jahre erworben, daraus ziehe ich keinen nachtheiligen Schluß auf die Wirkung der jetzigen Kammer. In Bezug auf seine Sympathien für Volksfreiheit ist der Adel am meisten Gegenstand von Angriffen gewesen. Den Abg. Beseler möchte ich auch deshalb an die Beispiele erinnern, welche er in seiner schon gedachten Rede zur Widerlegung der hier von ihm ausgesprochenen Ansicht aufführt, und wenn Herr Camphausen sagt, viele Grundbesitzer könnten der Volksrechte nicht ohne mitleidiges Lächeln gedenken, so irrt er in der Bedeutung dieses Lächelns, es bezieht sich nicht auf die Rechte des Volkes, sondern auf die Herren, welche aus Declamation über diese Rechte ein Piedestal für die eigene politische Bedeutsamkeit zu bauen vergebens bemüht sind. Ich kann daher über diese Verdächtigung, die der Abg. gegen einen ganzen Stand ausgesprochen hat, gerade mit dem von ihm characterisirten Lächeln hinweggehen. Aber auch darüber können sich unsere Gegner zu meinem Bedauern nicht beklagen, daß die Edelleute in den letzten Jahren in den Reihen derer, die seit 3 Jahren an dem Throne gerüttelt, gänzlich gefehlt hätten, und noch gestern haben Sie hier einen Redner gehört, der seinem Namen nach dem Adel angehört, alle Vorurtheile seines Standes aber radikal abgestreift hatte, und in der Geringschätzung des eigenen Standes so nahe an die äußersten Grenzen der Selbstachtung streifte, die ich von jedem Stande verlange, daß ich verschmähe, ihm dahin zu folgen. Der Wunsch, Ihr Gefühl für parlamentarischen Tact nicht zu verletzen und die Debatte in der würdigen Haltung, welche ihr bis dahin eigen war, zu erhalten, hält mich ab, auf den von dem Freiherrn von Canitz und Dallwitz angeschlagenen Ton auch nur in so weit einzugehen, als zu einer Erwiderung nöthig wäre. Indeß auch für die wahre Freiheit, für die Unabhängigkeit Preußens, die ich höher stelle, als die des Einzelnen, hat der Adel die wesentlichsten Verdienste. Gehen Sie die Schlachtfelder durch, auf denen unser Vaterland Ruhm und Freiheit gewann, von der Brücke zu Warschau, wo der große Kurfürst den Grundstein der Unabhängigkeit legte, bis vor die Wälle vor Rastatt, und Sie werden finden, daß die Wurzeln preußischer Freiheit ihre Nahrung aus dem Blute unserer edlen Geschlechter zogen. Die geworbene Armee, mit denen Friedrich der Große Preußens Unabhängigkeit gegen Europa vertheidigte, war eine Unmöglich-

---

## Feuilleton.

In **Halle** sang man bei Königs Geburtstag im Preußen-Verein folgendes Lied:

### Sanssouci.

(Mel.: Stimmt an den hellen u. s. w.)

Der König saß in Sanssouci
Die Nacht hindurch zum Morgen;
Doch glücklich nicht und ohne sie,
Nein, voll das Haupt von Sorgen.

„Was will mein Volk, mit dem so gut,
„So ehrlich ich es meine?
„Verführt durch Demokraten-Blut,
„Wird's Noth, daß bös' ich scheine.

„Komm her, mein alter Brandenburg,
„Manteuffel! — ihm zur Seite,
„Greift mir nun einmal ernstlich durch,
„Ihr seid die rechten Leute!"

Da ward gar balde Ruh' im Land
Wie die zum Zügel griffen;
Gar Mancher, der nicht sicher stand,
Ist schmählich ausgekniffen. —

Und wieder ging der Teufel los
In Pfalz dort, und in Baden.
Wer schützt das Land so schön, so groß
Vor Wuth der Demokraten?

Da rief zur Rettung stracks, die Schaar,
Der König — seiner Treuen:
„Zieht hin mit Gott und Preußen's Aar
„Die Armen zu befreien!"

„Und der Du sprachst: „„Nicht nur mein Schloß,
„„Ich bin dem Volke eigen! —""
„Führ' Du sie, dem Rebellentroß,
„Was Recht und Pflicht, zu zeigen!"

Und wo ein preußisch Hurrah! schallt:
Hui! wie da Alles rennte! —
Drum nahm der Republik Gewalt
Gar bald ein schmählich Ende.

Der König sitzt in Sanssouci,
Doch nicht mit trüben Blicken,
Er weiß: „Sein Volk wird spät und früh
„An's Preußenherz ihn drücken!" —

Und daß das Lied kein Jota log,
Wir wollen's ihm beweisen:
„Der König! — Die Minister! Hoch!
„Und, Hoch! der Prinz von Preußen!"

### Zur National-Literatur Finnlands.

Dr. Topelius war der Erste, dessen fortgesetzte Forschungen ihn nach bisher in solcher Hinsicht unbesuchten Gegenden führten, wo er die finnische Volkspoesie in einer unverfälschten Reinheit bewahrt fand, als sonst irgendwo. „Fast nirgends mehr in Finnland" — sagt er in einer Vorrede — „findet man vollständige und unverdorbene Volks-Gesänge der Vorzeit. — Eine einzige Stelle in der Welt, und dieses noch dazu außerhalb des eigentlichen Finnlands, nämlich einige Kirchspiele des Gouvernements Archangel, haben noch die Sitten der Vorzeit bewahrt und die Denkmäler des alten Heldengeschlechts in ihrer reinen unverfälschten Tracht gerettet." Topelius begann im Jahre 1822 die Herausgabe seiner Sammlung älterer und neuerer „Runor" oder finnischer Volksgesänge, und setzte diese Arbeit in fünf Heften fort; und es war Topelius, der zugleich das Verdienst hatte, dem Dr. Elias Lönnrot den Weg zu bahnen, indem er diesem unermüdlichen, für die Poesie seines Vaterlandes begeisterten Schriftsteller die Gegenden anzeigte, wo die bedeutendste Ausbeute und die ältesten Reste zu erwarten seien. Lönnrot entdeckte auf seiner Reise unter den Finnen in Korelen und weiter in Rußland hinein einen nicht unbedeutenden Theil einer Reihe eines durch die Tradition bewahrten mythischen Epos von dem finnischen Orpheus, dem Gesanggotte Wäinämoinen, seinen Händeln mit dem Schmied Ilmarinen zu Pojolah ꝛc., brachte sie so weit möglich in epischen Zusammenhang und gab diese von ihm gesammelten 32 Rhapsodien oder Gesänge in der Originalsprache unter dem Namen „Kálevala" im Jahre 1835 zu Helsingfors heraus. Uebersetzungen einiger dieser Gesänge standen in dem Helsingforser „Morgenblad"; und im Jahre 1841 erschien die ganze Kálevala nach Lönrot's Text in einer sehr glücklichen schwedischen Uebersetzung von M. A. Castrén. Dieser gab dem Gedichte einige kritische Bemerkungen über die Verbindung der Gesänge bei, und Lönrot selbst ist der Meinung, daß die Gesänge zu verschiedenen Zeiten gedichtet sind, und das ganze Gedicht ein Werk verschiedener Runensänger sei. Kalevala ist aber trotzdem mehr als eine Sammlung isolirter Bruchstücke, und ein epischer Zusammenhang geht durch mehrere seiner Abtheilungen.

Das finnische Epos ist, wie bereits bemerkt, sowohl seinem Inhalte als seinem Charakter nach ganz und gar mythisch und hat nichts von der historischen Färbung und dem heroischen Geiste, welche die epische Dichtung der Griechen bei Homer besitzt, oder welche wir in dem angelsächsischen Beowulfs Gedicht und dem deutschen Lied der Nibelungen finden. Wenn irgend eine Spur eines historischen Elements in den finnischen Mythen sich verbergen sollte, dann ist es hier ebenso von den grotesken Schöpfungen und Bildern der Phantasie verhüllt, als in den epischen Gedichten Ramayana und Mahabaratha des alten Hinduvolkes, welche jedoch weit mehr epischen Charakter, Einheit und Fülle besitzen, als Kalevala. In diesem letztgenannten spielen zugleich Hexerei und Zauberwacht eine so durchaus überwiegende Rolle, daß man darin den bei den Finnen und ihren entfernteren Stammverwandten, den Lappen, herrschenden alten Volksglauben an mit übernatürlichen Kräften begabte Wesen und ihre fast unbegrenzte schöpferische und umschaffende Macht wieder erkennt. Dieselbe Eigenschaft herrscht zwar auch in einem Theile der alten und späteren „Runen" oder lyrischen Volksgesänge der Finnen, bei weitem aber nicht in allen. In diesen bricht im Gegentheil der lyrische Geist und Ton in allen Schattirungen des Gefühls in großer Mannigfaltigkeit hervor, nur die eigentlich muntere, frohe oder lustige Tonart ausgenommen, die sehr selten zum Ausbruch in dem finnischen Volksgesange gelangt, die Freude geht hier nicht weiter, als bis zu dem milden Ausdruck einer glücklichen Liebe oder einer andern inneren Harmonie, wohingegen weit häufiger Trauer, Wehmuth, Sehnsucht, Entbehrung und alle inneren Seelenleiden ihr Web und ihren Schmerz aushauchen, jedoch ohne starke, schneidende Dissonanzen. Man hat von dem finnischen Liede gesagt, daß die Wehmuth und ein tiefes Gefühl der Einsamkeit sich am häufigsten in ihm ausspreche. Es ist wahrscheinlich, daß diese Eigenschaft der Volkspoesie in einem harmonischen Verhältnisse zu der finnländischen Natur stehe. Eine schwache Bevölkerung, über große und weitgedehnte, mehr waldige als bergige Gegenden zerstreut, deren Einförmigkeit nur durch eine zahllose Menge größerer und kleinerer Seen und Moorstrecken unterbrochen wird, kann nur den Charakter der Stille und Einsamkeit erhöhen, den man der Natur dieses Landes nachsagt. Ein eingeborener Verfasser sagt mit Bezug auf ein Lied, in dem das junge Mädchen erzählt, daß es „einen Gürtel von bösen Tagen und einen Schleier vom Gewebe des Kummers hat", daß man gern die ganze Sammlung der finnischen Volksgesänge ein Gewebe des Kummers nennen könne; die Kette sei wenigstens stets vom Kummer gesponnen, wenn auch der Schuß mitunter variirt.

Ein wehmüthiger, tiefer Moll-Ton ist nun zwar der ganzen nordischen Volkspoesie nicht fremd, und er herrscht fast ausschließlich in den Volks-Melodien der schwedischen und dänischen Balladen, aber bei den finnischen „Runen" wird man gleich gewahr, daß doch ein anderes Verhältniß stattfindet. In jenen Balladen ist die Substanz, der Stoff, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, oft tragisch und traurig genug, aber der Ton ist stets mehr episch ernst, der Ausdruck der Trauer ist mehr unmittelbar und objectiv in der Darstellung der Handlung oder des Geschehenen, als er subjectiv-lyrisch, ein Bild des leidenden Zustandes der Seele, der dunkeln oder melancholischen innern Stimmung des Sängers ist.

Der finnische Volksgesang ist aber in demselben Grade von den skandinavischen verschieden, wie die skandinavischen Mythen es von den finnischen sind, wie die Völker, die vom Ural und Altai stammen, es von den kaukasisch-gothischen Racen sind.

In den schwedischen und dänischen Balladen spielen die Handlung und die Begebenheit, die Darstellung des Charakters, das Wirken des Willens in dem äußern Leben die Hauptrolle; die finnischen „Runen" oder lyrischen Gesänge stehen in einem weit unmittelbareren Verhältnisse zur Natur und zum Charakter dieser Dichtart: das innere Walten des Menschen, die Saiten der Seele, die Stimmungen des Gefühls klingen hauptsächlich in ihnen. Sie besitzen eine Zartheit, eine Reinheit, eine Unschuld und Milde im Ausdrucke des Gefühls, welche die skandinavischen Balladen nicht haben, ebenso wenig wie diese in ihrer epischen Einförmigkeit die Abwechselung und Mannigfaltigkeit kennen, welche die finnische, leicht bewegliche Lyrik zeigt. Es ist das an See und Wald so reiche, das milde, leichter bebauliche, aber doch öde, einsame, meistens sparsam bevölkerte Finnland — und es ist des Volkes idyllisch-ruhige, freundliche und milde, aber durch keine heroische Vorzeit gehobene, von keinem historischen Glanze beleuchtete Nationalität, die sich in den finnischen Runengesängen ausgeprägt hat. Ungeachtet man somit zweifelsohne annehmen kann, daß die Poesie der Finnen und Esthen durch einen gewissen Grad innerer Verwandtschaft sich der der slavischen Nationen nähert, steht sie doch gegen die interessante slavische Nationalpoesie insofern zurück, als ihr die herrlichen Heldengedichte und epischen Romanzen, in denen unter Anderm die Serben das Andenken ausgezeichneter nationaler Heroen verschwundener Tage und ihrer Kriegsthaten bewahrt haben, abgehen. (Nord. Tel.)

keit ohne den preußischen Adel, der die Offiziere lieferte, und gegen das Ende des siebenjährigen Krieges standen Cadetten vor den Zügen, die einzigen Ueberlebenden ihrer Familie. Der Adel murrte nicht, als die Gesetze Anfangs dieses Jahrhunderts seine Rechte aufhoben und seine Söhne blieben nicht zurück, als dasselbe Vaterland, von dessen Gesetzgebung sie gelitten, Gut und Blut von ihnen forderte. Der Adel hat keine Seide dabei gesponnen, er hat sich in Schlesien das Patow'sche pro memoria, in der Rheinprovinz die westphälische Grundsteuer erobert, und doch hängt er treu am Könige und am Lande. Es ist wahr, er hat sein Jena, seinen zweiten Landtag gehabt, aber wenn Sie auf seine Geschichte im Großen und Ganzen zurückblicken, so sehe ich wahrlich keinen Grund von diesem Stande so geringschätzig oder feindselig zu reden, als hier geschehen ist. Ich würde gewiß nicht der erblichen Pairie das Wort reden, wenn ich der Art ein Gegner verfassungsmäßiger Zustände wäre, wie manche sich gefallen, von meinen politischen Freunden und mir anzunehmen, erst in einer erblichen Vertretung liegt eine Bürgschaft für die Dauer einer Verfassung, eine Bürgschaft dafür, daß sie zwischen der Scylla eines wohlthätigen Säbelregiments und der Charybdis der Jakobiner-Mütze hindurchgesegelt sei. Ebenso wie die erblichen Fürstenthümer schwerer zu beseitigen sind als freie Städte oder geistliche Wahlstaaten, so auch bei verfassungsmäßigen Vertretungen. Beseler selbst hat auf beredte Weise dargethan, wie nichtssagend erste Kammern sind ohne Erblichkeit, in Belgien, Norwegen und dem Frankreich der Orleans. Wenn die bourbonische Pairskammer in letzterem Lande die Julirevolution nicht hemmen konnte, so theilte sie dieses Unglück mit der Deputirtenkammer und trug wenigstens nicht gleich dieser zur directen Beförderung der Revolution bei. Dieses Beispiel spricht mehr gegen die Franzosen, als gegen die Erblichkeit. Unbeschadet der Zusätze, welche auch den anderen großen Interessen eine Vertretung in der ersten Kammer sichern, werde ich für jedes Amendement in dem Maaße stimmen, in welchem es das Princip der Erblichkeit anerkennt, ohne deshalb mit Reichensperger zu fürchten, daß der Grundbesitz, dem drei Viertheil der Einwohner des Landes angehören, eine zu starke Vertretung finde; ich bin überzeugt, daß sich solche erste Kammer zur zweiten nicht verhalten wird, wie ein zweites Paar Pferde hinter dem Wagen, sondern daß sie dazu dienen wird, das Staatsschiff in Gleichgewicht zu halten, wie Kiel und Steuer ein nothwendiges Gegenstück bilden zu den Segeln, die von den Wehen des Zeitgeistes getrieben werden. Schließlich bitte ich die hohe Versammlung, zu entschuldigen, daß ich wesentlich pro domo gesprochen habe, um von dem Stande, dem ich die Ehre habe, anzugehören, die ungerechten Angriffe abzuwehren, deren Ziel er gewesen ist. Ich halte mich zu dieser Vertheidigung in dem Maaße berechtigt, als ich diesen Stand niemals durch Anmaßung oder Geringschätzung Anderer entehrt zu haben, mir bewußt bin.

Der Präsident. Es sind Angriffe wider den Adel hier in diesen Tagen erhoben worden, die in den eingebrachten Amendements eine Berechtigung nicht finden; auf der andern Seite ist aber die Vertheidigung in einer Weise erfolgt, wie ich sie nicht billigen kann. Ich spreche dies aus, ohne einen speziellen Fall zu bezeichnen.

Es werden noch 6 Amendements eingebracht, die auch sämmtlich Unterstützung finden.

Abg. Graf Dyhrn. Auch ich könnte den Vorwurf des geehrten Herrn Vorredners wider die Adligen, die seit dem Vereinigten Landtag an dem sichern Bestande des Vaterlandes rütteln, auch auf mich beziehen, aber ich will nicht darauf eingehen. Wenn ich auch nicht, wie mein geehrter Landsmann vorgestern, aus purem Rechtsgefühl, dem Teufel sein Recht lassen will, so ehre ich doch bestehendes Recht wie einer. Wenn aber ein politisches Ereigniß eintritt, werden bestehende Rechte immer verletzt und müssen es werden. Meine Herren, mögen Sie Alles machen, sie mögen einen König machen, aber eine Pairie werden Sie nicht machen können; und wenn wir fragen, haben wir denn nicht eine Pairie? werden wir mit Nein antworten müssen. Die englische Pairie hat ihre Berechtigung, sie hat ihr Haupt bis heute aufrecht erhalten, weil sie die Magna-Charta nicht für sich, sondern für das gesammte Volk erobert hat. Die englische Pairie findet ihre Berechtigung sogleich neben der Wiege, unsere Pairie aber findet da nichts, als das Porte-Epee. Wenn man von zu vertretenden Interessen spricht, so wird es immer Interessen geben, welche unvertreten bleiben werden. Ich will die Vertretung des Volks im Oberhause durch mein Amendement auf die Wahl der Provinzen basirt wissen, und hat gleich noch kein geehrter Redner hier dafür sich geäußert, so fürchte ich doch nicht, daß die Minorität für meinen Vorschlag nicht einst die Majorität werde. Das ist nicht der wahre Constitutionalismus, daß sich hier in Berlin zwei Kammern versammeln, vielmehr besteht er meiner Meinung nach darin, daß jede Provinz, jeder Kreis, jede Gemeinde sich Mann für Mann sammele zu gültigem Beschluß. Auch rechne ich nicht mit unbekannten Größen, ich nehme zum Träger meiner Ansicht die uns vorliegende Gemeinde-Ordnung. Eine Pairie, gestützt auf die Kreis-Ordnung, wird eine wahrhafte, keine gemachte sein. Es sind einige praktische Schwierigkeiten der auf den Provinzen beruhenden Vertretung entgegen geworfen; nun, meine Herren, die konstitutionelle Regierung wird immer schwieriger sein, als die absolute; wer aber die Freiheit will, wird die Schwierigkeiten, die bis zu ihr zu überwinden sind, nicht fürchten. Zögern Sie nicht, meine Herren; eine Verfassung, in welcher nicht die Art, nach welcher ein Faktor der Gesetzgebung gerichtet werden soll, bestimmt angegeben wird, ist nur eine halb revidirte Verfassung. Zögern Sie nicht, meine Herren, man kann leicht die Partie verlieren, wenn man quarante sept steht.

Abg. v. Klützow spricht wider das Prinzip der Kreis- und Provinzial-Vertretung; zumal weil bei dem im Februar ablaufenden Mandat der ersten Kammer und bei der bis dahin keinen Falls zur Geltung gelangten Gemeinde-Ordnung eine erste Kammer, wenigstens für die Dauer des ersten Jahres, unmöglich ist. Er wünscht, daß der Wahlmodus für die 1. Kammer derselbe bleibe, nur daß die Königlichen Prinzen in dieselbe eintreten. Er sagt, es liegt uns ob, der ersten Kammer die möglichste Stetigkeit zu geben, um Stürmen trotzen zu können; wenn wir aber ihr Bestehen auf die noch erst zu versuchende Gemeinde-Ordnung basiren, werden wir uns mindestens eines unverantwortlichen Leichtsinns schuldig machen.

Abg. v. Auerswald. Es handelt sich um Bildung der 1. Kammer, einer Institution, die vorzugsweise auf das Prinzip der Stetigkeit beruhen muß, sie darf am wenigsten beruhen auf einer einseitig gegebenen Verfassung, nicht hingestellt werden mit der Mitgabe: „Das Weitere bestimmt ein Gesetz." Der Herr Minister hat uns bei andrer Gelegenheit gesagt, der politische Horizont sei noch bewölkt, und wir alle können es uns nicht verhehlen, daß die großen Flächen, auf denen der grüne Rasen der Ruhe hervorbricht, leicht auf einem Vulkane ruhen möchte. Wir haben zwei mächtige, unerbittliche Feinde, die, welche keine Verfassung wollen, die welche kein Gesetz wollen; und nur ein Mittel giebt es, uns vor ihnen zu retten, das, daß wir unbeirrt vorwärts gehen; wir dürfen nicht stehen bleiben, nicht rückwärts blicken. Ich bitte Sie, meine Herren, verwerfen Sie alle Amendements und nehmen Sie den Kommissions-Antrag an. Wenn, wie gesagt worden ist, hier in diesem Hause eine Trennung, ein Bruch nahe ist, so ist Verständigung nothwendig, die nur durch Einigung zu erzielen ist; Einigung ist aber nur zu erzielen durch Gleichheit des Zieles, und sind die Mittel und Wege verschieden, dann bedarf es der Unterhandlung und des Austausches.

Minister des Innern: Ich habe mich gestern über die Bildung der ersten Kammer mit einer Offenheit ausgedrückt, die leicht zu Mißverständnissen Anlaß geben könnte. Ich habe gesagt, daß es angemessen sein dürfte, sofern es jetzt nicht gelingt, etwas Sicheres in Betreff der ersten Kammer zu erzielen, das Provisorium in dieser Beziehung fortbestehen zu lassen. — Ein Redner hat mich den Vater der Verfassung genannt (Graf Dyhrn); ich leugne nicht, daß auch ich meinen Antheil daran habe, aber wir haben es uns selbst gesagt, daß sie in Eile entworfen und erlassen worden, und Revision nothwendig sei. Was die vorliegenden Artikel betrifft, so sind dazu, ich weiß nicht gleich wie viele, aber zahlreiche Verbesserungs-Vorschläge eingegangen. Wir zweifeln nicht, daß die entgegengesetzten Vorschläge allein aus dem redlichen Streben für das Volkswohl hervorgegangen sind, und wir sind bereit, das Unsrige dazu beizutragen, aber wir halten auch für unsere Pflicht, zu sorgen, daß die endlich gültige Fassung eine solche sei, die das Vaterland nicht neuen Schwankungen aussetzt, und ich bin berechtigt, anzunehmen; daß Sie, meine Herren, darin mit uns einverstanden sein werden.

Abg. Graf Arnim: Es liegt uns ob, jeder Kraft im Staate ihre Stelle, und zwar die geeignetste Stelle, anzuweisen; dahin gehört die Stellung des großen Grundbesitzes zu der ersten Kammer. Daß dem großen Grundbesitz seine Stelle in der ersten Kammer anzuweisen ist, brauche ich nicht erst zu erweisen, Wissenschaft und Erfahrung haben Jahrhunderte lang die Wahrheit dieses Satzes anerkannt, ich kann mich beschränken, für meine Meinung einige anerkannte Autoritäten anzuführen, und Meinungen, die dem gegenüberstehen, zu entkräften. Der Redner citirt desfallsige Urtheile von Stein, v. Vincke (dem verstorbenen Oberpräsidenten), Wilhelm v. Humboldt, die sämmtlich darauf ausgehen, daß dem großen Grundbesitz als solchem in der Gesetzgebung in der ersten Kammer seine Stelle gebühre. — Meine Herren, Sie alle sind noch vor Kurzem einverstanden gewesen, daß in der constitutionellen Monarchie, in einer deutschen constitutionellen Monarchie der große Grundbesitz ausreichend vertreten sein müsse; wollen wir Anderes heut beschließen? Lassen Sie sich nicht irre leiten durch die öffentliche Meinung, die im Augenblick vielleicht wider einen dem großen Grundbesitz entsprechenden Beschluß gerichtet sein könnte; sie hat vor Kurzem noch Männer verurtheilt und doch bald darauf sie als Retter des Vaterlandes begrüßt. Man hat dem Adel Mangel an Patriotismus vorgeworfen, aber war es nicht Recht, daß er dem folgte, dem er Treue und Gehorsam gelobt hatte; und daß er nicht blindlings gefolgt, sondern den Anforderungen, die in Recht und Wahrheit gefordert werden durften, das beweisen seit dem großen Kurfürsten alle Kabinette. Man hat gesagt, daß eine Kammer, in welcher der große Grundbesitz als solcher vertreten, der deutschen Verfassung widersprechen würde; aber ich antworte mit den Worten Heinrichs v. Gagern, die er erst vor wenigen Tagen, befragt, ob er die deutsche Verfassung in ihren Theilen billige, erwiderte, und nach welchen er offen bekannt, daß diese Verfassung mit Inbegriff ihrer Grundrechte weit entfernt sei, seinen Wünschen zu entsprechen. Der Abg. für Mansfeld hat geltend zu machen gesucht, daß eine mit der Vertretung des großen Grundbesitzes in der ersten Kammer nothwendig werdende Vermehrung der Mitglieder ihr Bedenkliches habe, da es ohnehin schon schwierig sein müsse, neben tüchtigen Individuen für das Staaten- u. Volkshaus noch solche für die preuß. Kammern zu finden. Auch ich theile dies Bedenken, meine aber nicht, daß es erregt wird durch Vertretung des großen Grundbesitzes in der ersten Kammer. Meine Herren, es wird besser sein, Sie nehmen in die Kammer die Männer, von denen Sie annehmen, daß sie rechts sitzen werden, daß sie zu aristokratisch sind, als Sie begehen einen Rechtsbruch, der begangen würde, wenn der große Grundbesitz nicht in der ersten Kammer vertreten sein würde. Wie auch die Würfel fallen mögen, lassen Sie uns eingedenk sein, daß alle Kräfte des Landes gebraucht werden, nehmen Sie die Kräfte des Landes, wo Sie sie finden. Geben Sie dem Grundbesitz seine ihm gebührende Stellung, denn eine Macht wird er doch immer bleiben. Man sagt immer, der Grundbesitz sei feindlich den Bestrebungen der Neuzeit, aber ich behaupte, er ist es nicht; er kann nicht so unzufrieden sein, daß er den Staub von seinen Füßen schütteln sollte; wenn Sie, meine Herren, ihm aber dieses letzte Gut nehmen, wird die Geschichte sagen; der große Grundbesitz hat in richtiger Voraussicht der Folgen sich den Bestrebungen der Neuzeit nicht angeschlossen; aber ich wiederhole, wir sind den gerechten Forderungen der Zeit nie entgegen gewesen, sind es heute nicht, und werden es nimmer sein.

Mehrere Anträge auf Schluß der allgemeinen Discussion werden gleich dem vielfach ausgesprochenen Wunsche auf Vertagung von der Kammer genehmigt.

Um 3¼ Uhr wird die Sitzung vertagt auf morgen 12 Uhr.

□ **Berlin**, 25. Okt. Die hannoversche Zeitung veröffentlicht eine an den Vorsitzenden des Verwaltungs-Rathes gerichtete Erklärung des hannoverschen und sächsischen Bevollmächtigten, worin diese gegen die letzten Beschlüsse des Verwaltungs-Rathes wegen Einberufung des Reichstages protestiren. Es heißt in der Erklärung: Die Regierungen von Sachsen und Hannover müssen in der Festsetzung des auf den 15ten Januar k. J. anberaumten Termins zur Vornahme der Wahlen eine dem Bündnisse vom 26sten Mai entgegenlaufende, die Zwecke desselben gefährdende und die äußere und innere Sicherheit Deutschlands bedrohende Maßregel erblicken. Sie müssen sich gegen alle die Folgen, welche sich aus einem solchen Vorschritt ergeben werden, feierlich verwahren, und gegen die Befugniß der übrigen verbündeten Regierungen zu einem solchen Schritte protestiren. Die Unterzeichneten verbinden damit die wiederholte Erklärung, daß sie allerdings den Bündniß-Vertrag vom 26sten Mai für ihre Regierungen verbindlich erachten, bis derselbe im Einverständnisse sämmtlicher Theilnehmer abgeändert und umgestaltet ist.

Die Erklärung ist aus Berlin vom 20. Oktober datirt. Gestern hat, wie schon gemeldet, der General von Radowitz als Regierungs-Commissarius in der zweiten Kammer die Mittheilung gemacht, daß Preußen fest und unabänderlich auf der betretenen Bahn fortschreiten werde; daß die Wahlen zu dem in Erfurt zusammentretenden Parlament spätestens zum 15. Januar ausgeschrieben würden, und daß Preußen nicht gesonnen sei, Hannover und Sachsen die Befugniß zuzugestehen, dem Bundesstaate wieder abtrünnig zu werden. — Die Verhandlungen des Verwaltungs-Rathes dauern auch nach der Abreise des hannoverschen und sächsischen Bevollmächtigten ununterbrochen fort.

Der Stadtverordneten-Versammlung liegt jetzt der Rechnungsabschluß der städtischen Gasverwaltung für die Jahre 1844 bis ult. 1848 zur Ertheilung der Decharge vor. Wir entnehmen aus dem Bericht, daß die ganze Anlage seither 1,867,457 Thlr. 25 Sgr. 4 Pf. gekostet hat. Davon hat die Stadt-Haupt-Casse gezahlt, 740,608 Thlr. 23 Sgr. 7 Pf. Schulden sind noch 73,841 Thlr. 14 Sgr. 9 Pf. Die Unterhaltung der Laternen für die öffentliche Straßenerleuchtung war für das Jahr 1847 zu 81,000 Thlr. und für das Jahr 1848 zu 80,000 Thlr. angesetzt. Dieselbe kostete aber wegen längerer Brennzeit in den unruhigen Monaten für beide Jahre 174,444 Thlr., also 13,444 Thlr. mehr. Jede Gasflamme hat im Durchschnitt 24 Thlr. 22½ Sgr. für 2400 jährliche Brennstunden gekostet.

Die Const. Corresp. will wissen, der Magistrat von Berlin werde das Tivoli-Etablissement am Kreuzberge ankaufen, um dasselbe zu einer Irrenanstalt einzurichten.

Am 1. November findet in Magdeburg ein Treubund-Congreß Statt. Zur Besprechung wegen des Anschlusses an den Treubund sollen sich an dem Congresse Deputationen von conservativen Vereinen aus all den deutschen Ländern betheiligen, welche dem Dreikönigsbündnisse beigetreten sind.

Heute tritt Se. k. H. der Prinz von Preußen die Rückreise nach dem deutschen Südwesten an. Der Prinz Carl K. H. wird seinen erlauchten Bruder bis Minden begleiten.

Von vorgestern (23.) bis gestern (24.) Mittags sind drei neue Erkrankungsfälle an der Cholera und ein Todesfall gemeldet.

△ **Berlin**, den 25 Oktober. Se. Majestät der König begeben Allerhöchst Sich heute mit einem zahlreichen Gefolge auf der Berlin-Magdeburger Bahn nach Letzlingen (bei Gardelegen zur Jagd und werden dem Vernehmen nach am nächsten Dienstag von dort zurückkehren.

Bei der Durchreise Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen von Preußen und des Prinzen Karl durch das braunschweigische Gebiet wird Se. Hoheit der Herzog den Höchsten Gästen ein großes Jagdfest geben.

△* **Berlin**, 25. Okt. [Verlobung.] Man erzählt sich in höhern Kreisen, daß am 22. d. Mts. in Potsdam im engern Familienkreise die Verlobung J. K. H. der Prinzessin Charlotte, Tochter S. K. H. des Prinzen Albrecht von Preußen, mit dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen stattgefunden habe.

*†* **Berlin**, 25. Okt. [Zum Interim.] Von Seiten Preußens ist für das Interim der General v. Radowitz definitiv ernannt worden. Als zweites Mitglied wird wahrscheinlich der frühere Oberpräsident von Preußen, Bötticher, eintreten.

**Königsberg**, 22. Okt. [Ostbahn.] Genaue Angaben der Ostbahn über die von der Eisenbahn-Direction zu Bromberg beschäftigten Arbeiter weisen deren Zahl auf über 4000 nach. Die Strecken bei Schneidemühl und bei Nackel, sowohl diesseits als jenseits des letztgenannten Städtchens, werden am eifrigsten betrieben; auch arbeiten am Schwarzwasser bei Schwetz bedeutende Kräfte. Die Strecke von Schneidemühl bis Woldenberg soll schon im nächsten Jahre befahren werden, und man hofft, Anfangs 1851 wird die ganze Strecke von Berlin bis Bromberg fertig sein. Bei Danzig arbeiten etwa 600 Mann an der Eisenbahn; in Königsberg wird wohl erst im künftigen Frühjahr der Anfang gemacht werden. (O. Z.)

†§ **Schwedt**, 23. Okt. [Begräbniß.] Am 20. d. M. ward die Hülle des verstorbenen General-Majors a. D. Carl von Winning in ernster, würdiger Weise zur Ruhe bestattet. Er starb 65 Jahre alt, von denen er fast 50 in treuer Ergebenheit dem Könige seinem Herrn gedient. Mit ihm sank wieder einer der Wenigen ins Grab, die in jugendlicher Begeisterung für die Unabhängigkeit des Vaterlandes den ganzen Zug unter Ferdinand von Schill mitgemacht. Wie sehr er es verstanden, sich die Liebe und Achtung seiner Mitmenschen zu erwerben, davon zeigte das zahlreiche Gefolge, welches ihn zur Gruft begleitete.

† **Breslau**, 23. Okt. [Emancipation.] Die Democraten sind auf's Maul geschlagen; mit den Demokratinnen ist die Sache nicht so leicht gemacht. Kaum ist die große Emilie Lehmann mit ihrer projectirten Luftfahrt abgeblitzt, so schreit Marie v. Colomb in die Welt hinaus, die Herren Professoren der medizinischen Fakultät haben ihr, wie nicht mehr als billig, den Besuch ihrer Collegien verstattet, und ruft die Mitschwestern auf, sich ihre Menschenrechte gleichfalls zu erobern und sich männlichen Berufsarten, dem Besuch von Realschulen, Gewerbeschulen, Handlungsschulen, Seminarien und Universitäten zu unterziehen. Rector und Senat stecken die Köpfe zusammen und seufzen: „das ist die Consequenz der ersten Concession und die Frucht der bösen Saat," mit einem Seitenblick auf den argen Nees.

Unterdeß hat der schlesische Kuckuck schon wieder ein Ei in ein fremdes Nest gelegt. Johannes Ronge hat den armen Karl Fröbel berückt und mit ihm die Errichtung einer „Hochschule für Mädchen" zu Hamburg angekündigt, damit die freie Stadt endlich ihren Namen mit der That führe. Ronge wird „der Kirchengeschichte zweiten Theil" vortragen.

Schließlich erlauben Sie mir eine kleine Irrung Ihrer Breslauer △ Correspondenz in Nr. 242 zu berichtigen, die ohne Zweifel auf der Voraussetzung beruht, daß man unserm Wohllöblichen Magistrate Alles zutrauen dürfe. Darnach hat derselbe am Königlichen Geburtstage eine „polnische" Fahne zum Rathhausthurme herausgesteckt.

Die Farben Breslau's, Roth und Weiß, sind polnischen Ursprungs, und es ist nicht zu leugnen, daß im März 1848, wo der deutsche Heinrich Simon, die gewaltige Fahne in der Hand, an der Spitze des Polenzuges die Stadt durchschritt, mit jener Identität toller Unfug getrieben worden ist. Heute aber denkt daran kein Mensch.

**Neuenburg**. Laut dem „Neuenburger Republikaner" wurde am 15. d. M. der Geburtstag des Königs von Preußen den Tag über und während eines Theils der Nacht in der Umgegend von Chaur-de-Fonds durch Geschützessalven gefeiert.

† **Wien**, 22. Okt. [Radetzky. Die Armee. Standgerichte. Eisenbahn-Kongreß.] Gestern Morgen reiste der Feldmarschall Radetzky von hier nach Mailand ab. Am Tage vorher machte sowohl der Kaiser als die sämmtlichen Prinzen des Hauses einen Abschiedsbesuch, am Tage der Abreise gab ihm der Gemeinderath das Geleite. Der Feldmarschall wird aber seinen Aufenthalt nicht in Mailand, sondern in Verona nehmen, wo von jeher das lombardisch-venetianische General-Kommando placirt war. In Venedig wird der daselbst allgemein beliebte F. M. L. Puchner sein Quartier nehmen. — Ueber die Organisirung der Armee vernehme ich Folgendes: Die Würde des Kommandirenden wird der Kaiser persönlich bekleiden und der Graf Grünne als erster General-Adjutant ihm zur Seite sein. F. M. L. Heß ist Chef des gesammten General-Quartiermeisterstabes. Die Armee ist in fünf Hauptkorps und 14 Armeekorps eingetheilt. Von den Hauptkorps steht das 1. in den deutschen Provinzen unter dem General der Kavallerie Graf Wratislaw; das 2. in Italien unter F. M. Radetzky; das 3. in Ungarn unter Haynau; das 4. in Gallizien unter F. M. L. Hammerstein; das 5. in der Militairgrenze unter dem F. M. L. Jellachich. Von den 14 Armeekorps befinden sich 2 in Böhmen und 1 in Vorarlberg als Observationskorps. — Das Portefeuille des Krieges befindet sich einstweilen in den Händen des F. M. L. Heß und des F. M. L. Dahlemann, da der Graf Gyulay dasselbe niederlegte und eine definitive Ernennung von Sr. Majestät dem Kaiser bisher noch nicht geruht wurde.

Die Züge der aus Ungarn rückkehrenden Truppen dauern fort. Die Mannschaft, obwohl durch die Anstrengungen theils des Feld-, theils des Lagerdienstes bedeutend mitgenommen, erholt sich dennoch sehr rasch und ist sehr wohlgemuth. Mit den Truppen zugleich trifft nun nach und nach die in den Feldzügen gemachte Beute an Waffen und Geschützen, so wie an Munition ein. In Pesth haben am 20. d. M. um 6 Uhr abermals 3 Hinrichtungen mit dem Strange stattgefunden. Unter den Verurtheilten nennt man: den Oberstlieutenant und Kommandirenden der deutschen Legion Girre, den Fürsten Woroniesky und den Adjutanten Dembinsky's Havancourt. Diese Nachricht gründet sich aber nur auf Privatbriefe, die Pesther Zeitung weiß davon noch nichts.

Der hier versammelte Kongreß der Eisenbahn-Direktoren macht durch die Festlichkeiten, welche ihm von der gastfreundlichen Stadt zu Theil werden, viel mehr als durch seine Wirksamkeit und seine Berathungen Aufsehen. Ja, auf mehrere seiner Beschlüsse ist die Kaufmannswelt außerordentlich schlecht zu sprechen und man beschuldigt die Versammlung, viel mehr auf den Nutzen der Privat-Unternehmungen Rücksicht zu nehmen, als auf das allgemeine Beste. Dies dürfte aber hier um so mehr empfunden werden, als insbesondere die Nordbahn durch ihre elende und rücksichtslose Verwaltung das Publikum sehr gegen sich hat; was Sie selbst nicht selten empfinden müssen, indem jedes Ausbleiben der Wiener Post beinahe der Nordbahn zur Last fällt. Besser ist die Südbahn verwaltet, wovon aber nur ein sehr kleiner Theil — etwa 3 Stunden — Privateigenthum ist.

**Wien**, 22. Oct. Se. königl. Hoheit der Erzherzog Albrecht ist gestern Abend nach Prag abgereist.

Der außerordentliche Gesandte Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich beim russischen Hofe, Graf Buol-Schauernstein, ist in St. Petersburg angekommen.

△* **Wien**, 23. Okt. [Steuerwesen.] Die im Verfassungspatent vom 4. März angedeutete vollständige Einverleibung des Königreichs Ungarn als Provinz in den einheitlichen österr. Kaiserstaat hat begonnen. Unter Hervorhebung des Grundes, die Zollschranken im Innern des Reiches fallen zu lassen, ist bereits der Anfang damit gemacht, Ungarn hinsichtlich der Besteuerung den deutsch-österr. Ländern gleich zu stellen. Auch für Galizien ist eine ähnliche Maßregel verordnet. Die neue österr. Steuerausgleichung scheint, wie sich wenigstens aus den jüngsten Verordnungen ergiebt, darauf hinaus zu gehen, daß jede einzelne Steuer in jeder Provinz so hoch gestellt wird, wie sie seither in einem einzelnen Landestheil am höchsten war. Das wird der Staatscasse allerdings Vortheile bringen.

— 23. Oct. Hier sind folgende neue Patente, die Steuer-Gesetzgebung betreffend, erschienen: 1) Grundsteuer für Ungarn. Auf Grundlage des allgemeinen Steuerkatasters wird bis zur Vollendung des stabilen Katasters ein Provisorium eingeführt, bis zum Eintritte des letzteren aber jener Betrag als Gesammt-Steuergebühr bestimmt, welcher im Verwaltungsjahre 1847 an Kriegs- und Domestikal-Steuern ausgeschrieben war. Die mit dem 1. November 1849 diesfalls eintretende Repartition auf die Grund- und Hausbesitzer und übrigen bisher contributionspflichtigen Einwohner wird näher angegeben. 2) Grundsteuer für Siebenbürgen. Die Bestimmungen sind fast dieselben. Die bis zum Jahre 1848 hier bestandenen Steuerfreiheiten haben aufzuhören. 3) Erhöhung der Verzehrungssteuer in Galizien für Bier und Branntwein. Die bei der Erzeugung des Branntweins in Galizien und der Bucovina erhobene Steuer betrug bisher nur ⅔ von der in andern Kronländern erhobenen Gebühr. Durch die Aufhebung der Urbarial-Leistungen hören die Gründe zu solcher Bevorzugung auf. Der aus diesen Verfügungen veranschlagte Mehr-Ertrag wird vom Finanzminister auf 1¼ Million angegeben. — Mit dem 1. Jan. 1850 wird die Verzehrungssteuerlinie zwischen Schlesien und Galizien aufgehoben und hören die darauf bezüglichen Zuschläge auf. Ueber Abfindungs-Verträge sind umständlichere Bestimmungen erfolgt.

**München**, 21. Oct. (N. C.) Diesen Mittag hat eine längere Sitzung des Staatsraths stattgefunden. Da heute Sonntag ist, an welchem Tage sonst keine Sitzungen dieses Raths stattzufinden pflegen, so muß wohl ein sehr dringender Gegenstand vorgelegen haben. Man vermuthet, daß die Frage über den Beitritt zu der österreichisch-preußischen Bundeskommission Gegenstand der Berathung gewesen sei, da, wie es heißt, in der nächsten Sitzung der Kammer der Abgeordneten, am Dienstag, eine hierauf bezügliche Regierungsmittheilung an die Kammer gelangen soll, inzwischen aber noch das Resultat der Staatsrathssitzung an Se. Maj. den König nach Eggern bei Tegernsee berichtet werden muß.

— Der Referent in der deutschen Angelegenheit, Professor v. Link, ist vollauf mit seiner Arbeit beschäftigt und wird bald einen starken Druckband über diese Sache zusammengeschrieben haben. Er soll bereits eine Form gefunden gehabt haben zur Verständigung aller Regierungen und Parteien, da kam unerwartet der Vertrag zwischen Oesterreich und Preußen, der mit Herrn v. Link alle übrigen hiesigen Großdeutschen in eine namenlose Verlegenheit setzt. — Die Linke hielt gestern wiederholte Sitzung über einen Antrag, welcher im Wege der Initiative eine Revision des Ablösungsgesetzes bezweckt und zu dessen Redaction sie einen Ausschuß von 15 Mitgliedern niedergesetzt hat.

**Hauptquatier Speier**, 18. Oct. Jeden Tag werden ganze Haufen von Deserteurs und Freischärlern, welche aus der Schweiz und Frankreich zurückkehren oder aufgegriffen werden, eingebracht. Auch von den bei der Uebergabe Rastatts gefangenen und unlängst von uns reklamirten Bayern langte heute die erste Kolonne hier an; es sind darunter Leute aus allen Provinzen des jenseitigen Bayerns, welche sämmtlich in ihre Heimath abgeliefert werden. (Bamb. Z.)

**Stuttgart.** (D. Z.) Wir haben bereits die Verkündigung des Bürgerwehrgesetzes gemeldet, noch nicht gemeldet aber die interessante Abänderung der Fassung des §. 1. dieses Gesetzes. „Die Bürgerwehr hat die Bestimmung, die Reichs- und Landesverfassung zu beschützen", lautet der §. 1., wie ihn die Kammern erlassen haben. In dem Regierungsblatt ist derselbe abgeändert wie folgt: „Die Reichsverfassung, unter welcher diejenige staatliche Vereinigung deutscher Länder verstanden ist, welche zur Wirksamkeit gelangen wird." Man sieht, Hr. Römer ist auf alle Fälle gefaßt.

△ **Freiburg im Breisgau**, 20. Oct. [Zur Feier von Königs-Geburtstag.] Auf dem Karlsplatz, vor meinem Fenster, ward Gottesdienst gehalten, dann Parade. Außer dem Preuß. Offizier-Corps mit sämmtlichen Truppen waren alle Behörden und auch die bad. Offiziere gegenwärtig.

Der Feldprediger, ein würdevoller Mann, mit herrlichem Organ,

# Berliner Zuschauer.

Berlin, den 25. Oktober 1849.

— †Tageskalender vom 25. Oktober 1848. Beschluß der demokratischen Klubs, ihre Mitglieder alle Sonntage militairisch einzuüben und zu exercieren. — Aehnliche Erklärung der 69. Bürgerwehr-Compagnie, wie die berüchtigte des demokratischen Bürgerwehr-Klubs. — Oppenheim und Heilberg, Deputirte des demokratischen Klubs für den demokratischen Kongreß. — Streckfuß und die ehem. Lieutenants Faltin und Chevallerie als Vorstand des Militairreform-Klubs. — Geheime Sitzung der bereits anwesenden Mitglieder des demokratischen Kongresses. — Der Bürgerwehr-Klub beantragt, das Ministerium wegen Beschlagnahme der Waffen des fliegenden Studenten-Korps in Anklagestand zu versetzen. —

— † Angek. Fremde: Frau Gräfin v. Sandor aus Wien; von Littrow, Direktor der Kaiserl. Sternwarte, aus Wien; v. Bille, Kön. dänischer Kammerjunker und Kabinets-Kurier, aus Flensburg; Bangya, ungarischer Oberst aus Komorn; Erb-Land-Hofmeister der Kurmark Brandenburg, Graf v. Königsmark aus Netzeband.

— † Heute Vormittag um 10 Uhr kamen mit einem Extrazuge der Potsdamer Bahn 400 Mann vom 38sten Regiment aus Baden an, die in ihre Heimath entlassen sind. Dieselben wurden von einer Deputation des Treubundes und einem zahlreichen Publikum auf dem Bahnhof empfangen. Ein Mitglied der Deputation hielt eine Anrede an die Krieger, in der er ihnen für den Muth und die Treue dankte, womit sie die Ehre der preußischen Fahne aufrecht erhalten hätten, worauf er ein Hoch auf Se. Maj. den König, den Prinzen von Preußen und das brave 38ste Regiment ausbrachte, in das alle Anwesenden jubelnd einstimmten. Der Führer des Kommando's sprach für den freundlichen Empfang seinen Dank aus, worauf die Soldaten, mit Blumen geschmückt, in die Stadt zogen.

— † Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen fuhr gestern mit dem Bahnzug um 2 Uhr nach Potsdam und kehrte um 10 Uhr Abends zurück.

Se. Kön. Hoheit der Prinz Karl fuhr um 7 Uhr nach Potsdam.

— † Herr v. Bismark-Schönhausen wird für einige Tage nicht an den Sitzungen der 2ten Kammer Theil nehmen, da er im Gefolge Sr. Majestät des Königs zu den großen Jagden bei Letzlingen gereist ist.

— † Herr von Unruh wurde heute hier bemerkt. — Der ehemalige Koryphäe, der wahrscheinlich seinen jetzigen Kollegen Steuerverweigerern einen Besuch abstattet, ähnelt jetzt sehr einer bassermannschen Gestalt.

— † Unsere Leser werden sich aus der Nationalversammlung her des so oft bezuschauerten Landrath Bauer aus Krotoschin, dem es gar so gut gefiel. Ueber denselben ist von dem Anklagesenat des hiesigen Appellationsgerichts jetzt die definitive Versetzung in Anklagestand wegen versuchten Aufruhrs ausgesprochen.

— † Am 23sten ist von der 2. Abtheilung des Stadtgerichts der bekannte Thierarzt Urban, wegen seines Unfugs vor der Wohnung Waldeck's an dessen Geburtstage zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Andere sechs bei dem Spektakel an jenem Tage mit verhaftete und angeklagte Personen wurden freigesprochen.

— †Der kleine Meyen soll bereits wieder bedeutende Bedenklichkeiten zeigen, wo der früher ganz mittellose General Klapka die hier verwechselten 200,000 Thlr. her hat. — Die Sache hat allerdings ihren Haken.

— † Dr. Abarbanell soll sehr intime Bekanntschaften unter der Schutzmannschaft haben.

— † Der ungarische General Klapka, der notorisch früher kein Vermögen hatte, hat bei seiner Durchreise durch Berlin hier die Summe von 200,000 Thlr. in Wechseln auf England umgesetzt.

— † Der Meyer'sche Schiffspathe, der große Heinrich von Gagern, wird auf seiner Rund- und Zweckessens-Reise durch Deutschland in den nächsten Tagen auch Berlin beglücken. — Schott trifft bereits Anstalten.

— † Der alte Geh. Ober-Revisions-Rath Esser, bekannt als Spezial Waldeck's und durch seine demokratischen Soiréen im vergangenen Frühjahr, hat endlich wegen Altersschwäche seinen Abschied aus dem Staatsdienst nachgesucht und denselben natürlich auch bewilligt erhalten.

— † Die demokratische Presse verbreitet das Gerücht, daß die constitutionelle Partei ins Gesammt aus der Kammer zu treten gedenke. In Folge dieser Purification würden dann die Geschäfte recht schleunig abgewickelt werden.

— † Uebermorgen findet in Brandenburg die Grundsteinlegung zu einer katholischen Kirche statt. Der Bau ist bereits so weit vorgeschritten, daß das Mauerwerk aus der Erde ist.

— † Wegen der Zollvereinsquote, die Preußen als Abschlag auf die Pacifikationskosten der Pfalz zurück behalten will, — sollen neuerdings wieder Noten gewechselt sein. Bayern scheint sich nämlich in großer Noth um das Geld zu befinden, und hatte dasselbe, ehe es fällig war (wie seither übrigens gewöhnlich geschehen), als Vorschuß verlangt. Wir meinen, Preußen werde bedenken, daß ein baarer Sperling in der Hand besser als eine Zukunfts-Taube auf dem Dache ist.

— † In der Sing-Akademie werden im Laufe des Winters mehrere große Oratorien zur Aufführung kommen, wofür bereits ein Abonnement eröffnet ist; am 21. Nov. Händels „Messias", am 19. Dec. „Maria und Johannes" von Schulz und „die Messe" von Cherubini, am 23. Januar Haydn's „Jahreszeiten."

— † Herr Baumstark hat in Greifswald eine Broschüre: „Zur Einkommensteuerfrage" losgelassen.

Die National-Zeitung ist in dem Arkadien der Volkspartei geboren und sagt in einem Amnestie-Artikel: „Das deutsche Volk habe im März Allen verziehen." Wen oder was versteht die Nationale unter diesem ihrem deutschen Volke? Versteht sie darunter die schwarz-roth-goldenen Schützengilden, die nach hinweg geräumten Barrikaden als Barrikadenhelden in ihren Uniformen Parade machten? Versteht sie darunter die Lieferanten der Kähne voll Soldaten-Leichen? Oder versteht die Nationale unter Volk blos den großen Haufen ihrer Abonnenten, der seit dem letzten Quartale ansehnlich kleiner geworden sein soll?

§ Einem hiesigen Börsenspeculanten, der französische Renten täglich electromagnetisch bezieht, widerfuhr vor einigen Tagen das Unglück, daß der Electromagnetismus plötzlich stockte und die Depesche nur das Wort: „Ren" enthielt, das „te" aber und die Courszahl ausblieb. Diese Stockung dauerte bis zum andern Morgen; der unglückliche Rentenbezieher blieb in dieser entsetzlichen Spannung die ganze Nacht ohne „te" und erst, nachdem die Pariser Briefe bereits mit der gewöhnlichen Post ausgegeben waren, kam der telegraphische Te — reiter an. Mancher unserer Leser kennt gewiß das schreckliche Bewußtsein ausgebliebener Rente und kann danach diesen san-té-Zustand des armen Speculanten ermessen, der glücklicherweise wenigstens nicht zu den teetotaters gehört.

† Buddelmeyer entgegnet heute auf unsere neuliche Notiz:

Die Kreuzzeitung, Jott verseh mich meine schwere Sünde, hält des vor'n schlechten Witz, deß ick mir nach ihr Befinden erkundigen laaße. Wenn ick ihr als lachender Erbe beis Leichenbegängniß folgen dähte, der Sitz jesfel mich selbst besser; aber det Biest hat'n zu zähet Leben, un des is der schlechtste Witz bei die janze Sache.

— †In der Nationalzeitung werden sämmtliche vom Kriegsgericht Verurtheilte, welche jetzt auf freien Füßen, zur Theilnahme an einer Versammlung auf Donnerstag, den 25., bei H. Schluter, Linienstraße Nr. 49, 9 Uhr Morgens, eingeladen. — Dem Vernehmen nach wird der Wachtmeister Kaiser, dieser Schnitt in's Fleisch der Demokratie, die Verurtheilten-Versammlung beaufsichtigen.

— Heinrich Gagern unser Bester
Ißt und trinket alle Rester
Von Anno Achtundvierzig,
Keine Neige, keine Gräte
Unser großer Mann verschmähte,
Wer das glaubt, der irret sich.
Wie vor'm Jahr Herr Heckscher
Ißt sich an Wurst, an säch'scher,
Und hanseat'schem Rauchfleisch
Ein Bäuchlein, unser Bester
Trinkt roth und weiße Rester
Dazu ganz, ganz unpartei'sch.

— † In Potsdam wurde zur Feier des 15. Oktober ein großes Festmahl in dem Bahnhofslokal bei Kast gehalten. Ueber einige kleine Vorgänge dabei sind dem Zuschauer allerlei Gerüchte zu Ohren gekommen, namentlich über die allzugroße Bequemlichkeit der Herrn Reg.-R. R., Schuldir. L. und eines buckligen Pharmaceuten bei dem Toast auf das „preußische Vaterland." Da uns natürlich daran liegen muß, Genaueres zu erfahren, so ersuchen wir Herrn Rabe, welcher eine ganz vortreffliche und passende Rede dabei gehalten haben soll, diese abdrucken, oder zum Mindesten uns nähere Mittheilung zugehen lassen zu wollen.

— †Die Bauerngemeinde zu Kreipitsch (unweit Naumburg a. S.) ging Herrn Schönberg, als Gutsherrn, an, ihre durch das Gesetz vom 31sten Oktober v. J. überkommene Jagd von ihr in Pacht zu nehmen. Hr. von S. erklärte indeß, daß er sich nicht dazu hergeben werde, sein ihm widerrechtlich entzogenes Eigenthum in Pacht zu nehmen. — Nach einiger Zeit bat die Gemeinde wiederum Herrn v. S., doch zu gestatten, daß sein Jäger ihre Jagd beaufsichtige und ausübe, wogegen sie diesen durch Schußgeld lohnen wolle. Hr. v. S. erklärte ihr aber, daß er seinen Jäger allein lohnen werde und für sie keinen Jäger halten wolle. — Nach Verlauf einiger Zeit kam die Gemeinde endlich zu Herrn v. S., meinte, daß sie sich überzeugt, daß es früher doch besser gewesen als jetzt, und es mit ihrer Jagd nichts sei, und bat nunmehr Herrn v. S., seine Jagd doch wiederum zu eigen anzunehmen. — Dies hat Hr. v. S. nach langem Bitten laut gegenseitigen schriftlichen Abkommens gethan. — Also muß es kommen, sagt Neumann!

r. Mecklenburgischer Zuschauer. Unter dem Adel in Mecklenburg-Strelitz ist nur ein Einziger, welcher mit den Demokraten liebäugelt. Er ist aber auch unter dem Adel, was die Planeten unter den Sternen sind.

Die Demokraten in Friedland hatten beschlossen, den Pastor Riemann bei seiner Rückkehr von Schwerin einen Triumphzug halten zu lassen. Vier Gerichte sollten dabei aufgetragen werden: Musik, Fackeln, Hurrah's und gehörnte Redensarten. Der Kaufmann Schuckmann konnte aber nur zehn, überdies unbrauchbare, Fackelträger erpressen; der Stadtmusikus weigerte sich, Musik zu machen, und so mußte der würdige liebe Herr still in seine Wohnung einziehen. Jedoch hatte sich die liebe Jugend zahlreich eingefunden, um nach Kräften zur Feier mitzuwirken. Da aber nach langem Harren von dem Erwarteten nichts erfolgte, brach die jugendliche Sympathie endlich los und der Herr Paster ist reichlich entschädigt worden.

r. Die mecklenburgische Demokratie macht große Anstalten für die Zukunft. Sie hat einen Dr. Rudolph Döhn, ein qualificirtes Subject, nach Berlin geschickt, um dort die Wühlerei gründlich zu studiren. Er ist Mitglied eines Berliner Volks-Vereins und ist jeden Abend in der gr. Friedrichsstraße Nr. 145. zu finden. Wir empfehlen ihn dem Berliner Zuschauer und bitten gelegentlich um einige Notizen, ob er seine Zeit gut benutzt, und was von ihm für den glorreichen Sieg der Demokraten in Mecklenburg-Strelitz zu erwarten ist.

r. Herr Carl Müller in Fürstenberg hat neulich den Redacteur der Neubrandenburger Zeitung verklagt, weil dieser ihn in einem Artikel seines Blattes indirect unter die untreuen Beamten gezählt habe, und eine Gefängnißstrafe von zwei Monaten gegen denselben beantragt. Wir fragen, ob Herr Carl Müller den directen und geraden Weg vorzieht? Wir auch.

r. Seitdem in Neubrandenburg die Anstifter des Tumults vor dem Hause des Dr. Stolzenburg von dem Stadtgerichte daselbst in erster Instanz zu 50 Thaler Geld- und aushülflicher Gefängnißstrafe verurtheilt sind, scheint das Bier in der dortigen Demokratenkneipe bei Franz Mencke nicht mehr, wie ehemals, zu munden. Sollte hierin vielleicht ein Beweis gefunden werden können, daß den Neubrandenburger Demokraten Alles zu Essig geworden ist? Oder ist etwa der Credit der Neubrandenburger Demokratie mit jenem Erkenntnisse gesunken?

r. Der Maler Krause in Neubrandenburg malte vor dem März 1848 alle möglichen Portraits ohne Unterschied, bärtige und unbärtige; nach dem März aber nur bärtige Demokratengesichter. Das beste Geschäft machte er in letzterer Zeit mit den Portraits von Hecker, Struve, Kossuth, Dembinski u. s. w. Jetzt, nach dem Siege der preußischen Waffen in Baden und der österreichischen in Ungarn, soll dies Geschäft bedeutend abgenommen haben.

r. Das bei der Rückkehr des Abgeordneten, Pastor Riemann, nach Friedland verunglückte Ständchen wird, wie wir hören, im dortigen Herbstmarkte nachgeholt werden, wo man auf das Engagement fremder Musici Rechnung macht.

— † Es wiederholt sich Alles unter der Sonne! Am 23. October 1848 erklärte Nationalvertreter Krause aus Sagan in der Versammlung: „Stimmt so, daß die Volkshaufen draußen mit Euch zufrieden

sprach ungemein ergreifend über Psalm 101, V. 6., wo ein frommer König schreibe: „Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, daß sie bei mir wohnen, und habe gern fromme Diener."

Der passende Text erhielt treffliche Entwicklung, fern von aller schmeichelnden Anwendung. An das Badische Trauerspiel, dessen „der Griffel der Geschichte ernstschauerlich gedenken werde" — wurde wehmüthig erinnert.

Sichtbar empfanden die Truppen und die Zuhörer innige Andacht. Wir verwaschenen Menschen können leider diese Würde der Andacht nicht!

Dann hielt General Webern eine kurze Rede, das „Hoch und Hurrah" einzuleiten. Begeisterung brach los. — Zuletzt ließ der Commandeur des 24. Regiments, Oberstlieutenant Heisler, — ein ausgezeichneter Mann, ein Quarré formiren. Die Fahnen hatten vom König v. Sachsen, ob der Auszeichnung des Regts., ein prächtiges Band als Zugabe erhalten. Der Commandeur erzählte den Hergang, erwähnte der Vergangenheit, des Todes eines würdigen Führers zu Iserlohn, Ermahnungen u. s. w. Es war eine bewegte und bewegende Scene! Wie arm und farblos stehen wir daneben! Pfarrer und Offiziere redeten die Soldaten immer „meine Brüder" an. Die Stadt schmückte sich mit Fahnen.

**Aus dem Breisgau**, 20. Oct. (Fr. J.) Die Weinlese ist nun nahezu in allen Theilen unseres Oberlandes beendigt und ihr Ergebniß, zumal in qualitativer Hinsicht, hat alle Erwartungen übertroffen. In einigen Lagen, z. B. in Müllheim, der bekannten Heimath des besten „Markgräflers", nähert sich die Qualität des diesjährigen Erzeugnisses jener von 1834. Nur Schade, daß die Schweiz, wohin bisher unsere meisten Weine abgesetzt wurden, vor Kurzem die Einfuhr der Weine aus Baden mit einem namhaften Zoll belegt hat.

**Rastatt**, den 20. Octbr. Die letzten standrechtlichen Verhandlungen wurden hier vorgestern über Dragoner Herr und den frühern Feldwebel, nachherigen Major Carle, gepflogen, welche Beide an der Meuterei im Monat Mai Theil genommen und auch später fortwährend an dem Aufstand sich betheiligt hatten. Der Antrag auf 10 Jahre Zuchthausstrafe für Beide wurde vom Gericht bestätigt. (D. Z.)

**Aus dem badischen Oberlande**, 19. Okt. Beim Ausbruch der badischen Revolution konnte eine Militärkasse nicht weiter als bis Müllheim gebracht werden. Man mußte sie daselbst zurücklassen, ohne Hoffnung, sie je wieder zu erhalten. Die gewichtige Kasse wäre für den Staat ohne Zweifel verloren gewesen, wenn sie nicht von einem wackeren Manne aus den Händen der Insurgenten, welche sie schon ausgekundschaftet hatten, zur rechten Zeit gerettet worden wäre. Ein geborner Badener, Gastwirth Dienst in Colmar, von dieser Sache durch den bei ihm einkehrenden Major Waizenegger in Kenntniß gesetzt, begab sich sogleich mit den Worten: „heute noch, Herr Major, bringe ich Ihnen die Kasse!" auf den Weg nach Müllheim, welchen er in größter Eile zurücklegte, nahm daselbst die Kasse in Empfang und fuhr mit der größten Lebensgefahr mitten durch die Aufständischen, welche ihn mehrmals anhielten, bis Neuenburg. Hier ließ er sich ohne Verzug über den Rhein setzen, wozu er schon früher Vorkehrung getroffen, und hätte er hier nur einige Minuten verzögert, um sich zu erholen, so wäre er von den wuthentbrannten Aufständischen, welche ihn verfolgten, eingeholt worden und hätte mit der Kasse auch sein Leben gefährdet. Er schonte aber weder sich, noch sein schon ganz ermattetes Pferd und brachte auch wirklich, nachdem er über 24 Stunden zurückgelegt hatte, noch am nämlichen Tage, wie er versprochen, die Kasse dem Hrn. Major Waizenegger zu. Man kann sich die Freude dieses tapfern treuen Kriegers vorstellen, als er seine Kasse durch einen französischen Bürger gerettet sah. Größer noch aber war die Freude dieses Letztern, eine edle Handlung ausgeführt zu haben.

† **Darmstadt**, 16. October. [Kirchliches. Mission.] Unser Darmstadt kennt man nicht mehr. Noch vor Kurzem verrufen als Wohnsitz des sanddürrsten, flachsten Nationalismus, fängt auch hier ein neues Leben an, die altersmorschen Hüllen zu sprengen. Die Gemüther, heftig erschüttert von dem dämonischen Treiben der Feinde aller Bildung, aller Sitte, alles Glaubens, fragen wieder nach einer festen Grundlage alles Lebens, fangen sogar an, sich vor dem Namen des Pietismus nicht mehr zu fürchten und mit allem Ernste religiöse und kirchliche Fragen wieder zu erörtern, während bisher nur Theater und schale Politik im günstigsten Falle Gegenstand geselliger Besprechung gewesen. Und so konnte es geschehen, daß, während noch vor einem halben Jahre nur mit der äußersten Mühe, und zwar, wie man sagt, nur auf einen Machtspruch des Großherzogs hin, die kleine Schloßkapelle einem Missionar geöffnet wurde, jede Missionsthätigkeit aber in größeren Vereinen bis vor Kurzem völlig verboten war, vor 3 Wochen dem Missionar Hardeland aus Barmen die große Stadtkirche eingeräumt und ein äußerst zahlreiches Auditorium durch die Erzählung von den Wundern der Gnade Gottes unter den Heiden tief erschüttert wurde. Noch erzitterten die Saiten von der Mark und Bein durchdringenden Beredtsamkeit Hardeland's in den verschiedensten Schwingungen, als gestern schon wieder eine neue Erscheinung des wieder erwachenden Lebens mächtig erregend in unsere Kreise eintrat. Wichern hielt an der gleichen Stätte einen Vortrag über innere Mission und wußte durch die ebenso milde und versöhnliche, als erschütternde Darstellung seiner Rede die Herzen zu gewinnen, die Erkenntniß dessen, was in unsern Zeiten so dringendes Bedürfniß ist, in weiteren Kreisen, wir zweifeln nicht, fruchtbringend anzuregen. Die Gründung eines zweiten Rettungshauses ist im Werk; ein Bruderhaus wird auch bald kommen, und viele Hände einigen sich zum schönen Bunde, durch Werke der Liebe, der Versöhnung wieder aufzubauen, was seit mehreren Generationen unter uns wie geflissentlich war untergraben und vernichtet worden.

**Gießen**, 25. Oct. (Fr. J.) Es ist nicht nur die von den demokratischen Vereinen dahier beabsichtigte Sammlung für die deutschen Flüchtlinge in der Schweiz von der Regierungs-Commission verboten worden, sondern es soll auch eine Untersuchung eingeleitet sein wegen des Aufrufes, den das von den hier noch bestehenden demokratischen Vereinen, als dem Märzverein, Arbeiter-Verein, Turnerverein und dem demokratischen Verein, niedergesetzte Unterstützungs-Comité „an die Einwohner Gießens" erlassen hat.

△ **Dresden**, den 24. Oktober. (Vom Hof.) Heute vor acht Tagen verließ unser Hof seine Sommer-Residenz Pillnitz. JJ. KK. HH. die Prinzessinnen Amalie, die als dramatische Schriftstellerin rühmlichst bekannte Schwester Sr. Majestät des Königs, und Auguste, Cousine des Königs, bezogen ihre Zimmer im kön. Palais, Se. K. H. der Prinz Johann nebst Familie das auf der Langen Gasse gelegene Gartenpalais, und das hohe Königspaar den Weinberg bei Niederpoiritz. Am Sonntage kamen Ihre Majestäten, der König und die Königin nach der Stadt, um dem Gottesdienste beizuwohnen. Gestern früh fand vor JJ. KK. HH., den Prinzen Johann, Albert und Georg, auf dem Exercierplatze Infanterie- und Artillerie-Manoeuvre statt, Mittags von 12—2 Uhr Hofconzert bei J. K. H. der Prinzessin Amalie. Hierauf Tafel im Gartenpalais Sr. K. H. des Prinzen Johann. Heute ist auf dem Weinberge Sr. Maj. des Königs die Weinlese, an welcher die jungen Prinzen, Söhne des Prinzen Johann K. H., auch Theil nehmen. Den Freitag geben Se. K. H. Prinz Albert, begleitet von dem Adjutanten Senfft von Pilsach, als Stadtkommandant nach Bautzen, und an demselben Tage Prinz Georg auf die Universität nach Bonn.

**Hannover**, 18. Okt. (W. Z.) Eine in den letzten Tagen erschienene Generalordre macht in den Kreisen des Militairs viel von sich reden und scheint den äußeren Anzeichen nach besonders unter den Officieren nicht eben günstige Aufnahme zu finden. Es ist nämlich, wie wir erfahren, durch jene Ordre die Verfügung getroffen, daß die eintretenden Officiers-Vacanzen vom Capitain an aufwärts zwar gleich wie bisher sofort wiederum besetzt, jedoch die mit den erledigten Stellen verbundenen Gagen den eintretenden Inhabern derselben bis auf Weiteres nicht zufließen, sondern zu Gunsten des sehr beschwerten Pensionsfonds verwandt werden sollen.

**Hildesheim**, 19. Okt. (H. C.) Vom hochwürdigen Dom-Capitel hieselbst ist der bisherige General-Vicar, Dom-Capitular Wedekin, während der Sedis-Vacanz zum Vicarius Capituli erwählt, und haben daher die Geschäfte des General-Vicariats, mit Ausnahme der bischöflichen Reservatrechte, ihren ungehinderten Fortgang. — Die Beisetzung der Leiche des verstorbenen Bischofs Jacob Joseph ist heute in der St. Annen-Kapelle erfolgt.

**Ludwigslust**, 21. October. (Meckl. Ztg.) Am 19. d. M. Mittags trafen der Fürst Veriand von Windischgrätz, seine Gemahlin die Fürstin, der Prinz Ernst und die Prinzessin Gabriele hier ein. Der älteste Sohn des Fürsten, Prinz Karl von Windischgrätz, ist aus Italien (aus Bologna) hergereist, um der Vermählung beizuwohnen, allein in Böhmen erkrankt und dort zurückgeblieben. Außer diesen und unseren mecklenburgischen Herrschaften war auch am 19. noch der Herzog von Ratibor hier eingetroffen, um an den Festen Theil zu nehmen. Der strehlitzer Hof hat den Obersten und Kammerherrn von Wenckstern zur Ueberbringung der Glückwünsche hergesandt. Aus dem Lande waren weit mehr Theilnehmende hergekommen, als man bei der politisch bewegten Zeit vermuthen durfte, namentlich auch aus den ersten Familien des Adels und der vormaligen Ritterschaft. Die Trauung Ihrer Hoheit der Herzogin Louise mit Sr. Durchlaucht dem Prinzen Hugo Windischgrätz fand gestern Nachmittag um 5 Uhr statt. Bei der Trauung in der katholischen Kirche wurde ein Chorgesang in mehreren Abtheilungen vom Personale des Hoftheaters ausgeführt. Die protestantische Trauung geschah im goldenen Saal des Schlosses, in Gegenwart des ganzen Hofes, durch den Ober-Hofprediger Walter, der eine ergreifende Rede hielt. Nach der Trauung war große Gratulations-Cour, und dann ein großes Souper, welches um 9 Uhr begann und um 11 Uhr endete. Es waren circa 240 — 250 Personen bei Tafel. Heute, am Sonntage, war der festliche Kirchgang, bei welchem die lange Reihe der prachtvollen Großherzoglichen Equipagen die allgemeinste Bewunderung erregte, mehr aber noch war es die Freundlichkeit und Herzlichkeit, mit der unsere Großherzogliche Familie die Grüße und die Beweise der Theilnahme der zahlreich versammelten Menge erwiederte, was die frohen Gesichter belebte. Der Ober-Hofprediger Walter gedachte in seiner Predigt des Jahrestages der Schlacht bei Leipzig, dann aber auch der in treuer Gesinnung jetzt in Baden bewährten siegreichen mecklenburgischen Truppen; endlich auch der alten Liebe, die der Mecklenburger für seinen Großherzog hege, und die heute, wie dem ganzen Großherzoglichen Hause, so vor Allen der Herzogin Louise gelte, die in derselben Kirche ihren Kirchgang halte, in der sie zuerst das Wort Gottes vernommen. Um 4 Uhr war die feierliche Gratulations-Cour bei der jungen Frau Herzogin, um 5 Uhr Souper in Gala. Heute Abend wird, wenn das Regenwetter es zuläßt, von der Liedertafel ein großes Ständchen bei Fackelschein gebracht werden. Morgen Abend wird mit einem Balle die Reihe der in Veranlassung dieser Vermählung angestellten Festlichkeiten geschlossen.

Die Herzogin Louise hat durch ihre Vermählung ihren Rang, ihre Titel und ihre Stellung nicht verloren, deshalb wird sie, nach ausdrücklicher Bestimmung der Ehepakten, jetzt genannt: Ihre Hoheit die Herzogin Louise, Prinzessin zu Windischgrätz (geb. Herzogin von Mecklenburg), oder in Kürze: die Frau Herzogin Louise.

**Aus dem Mecklenburgischen**, 20. Oktober. (N. Fr. Pr.) Unsere Regierung hat jetzt die Unterhandlung mit den beiden Seestädten Rostock und Wismar wegen Abtretung von deren politischen Sonderrechten eröffnet.

**Oldenburg**, 20. Okt. (N. f. P.) Die Wahlen, durch welche die Regierung an das Land appellirte, sind vollendet und entschieden zu Gunsten der Demokratie ausgefallen.

**Hamburg**, 23. October. [Zu der Gagern-Mahlzeit.] Unter den Männern, welche die Aufforderung für das Gagern'sche Festessen unterschrieben haben, befinden sich zwei Mitglieder unserer lutherischen Geistlichkeit, die Herren Pastoren Dr. Geffcken und Plath. Die Aufforderung besagt unter Anderem, daß die Unterzeichner sich zu solchen Männern rechnen, deren Herzen „warm und treu für Gagern und die durch ihn vertretenen Grundsätze, für sein wahrhaft deutsches Streben, schlagen." Die genannten Herren Pastoren stehen hier in dem Ansehen rechtgläubiger Seelenhirten, und wir zweifeln nicht daran, daß sie die aufrichtige Absicht haben, in ihren Handlungen mit ihrem Bekenntnisse übereinstimmend befunden zu werden. Wenn dem so ist, so ist es uns wenigstens unerklärlich, wie die Hingabe an die Grundsätze des Evangeliums und an die Grundsätze, wie Herr v. Gagern sie vertritt und noch in Bremen wieder proclamirt hat, in einem und demselben Herzen mit Nachdenken in Uebereinstimmung zu bringen sind.

Und von solchen Grundsätzen erklären zwei rechtgläubige evangelische Geistliche, daß für dieselben ihre Herzen warm und treu schlagen, und fordern Andere auf, sich ihnen anzuschließen? Geistliche, auf deren Haltung Tausende blicken als auf ein Vorbild, dem sie mit Sicherheit folgen können? Wir sind Alle Menschen und dem Irrthum ausgesetzt, zumal wenn vielleicht in Zuständen körperlicher und geistiger Abgespanntheit, im Drange des Augenblicks, wichtige Entscheidungen von uns gefordert werden. Aber in ruhiger Zeit, bei guter Muße, in einer Sache, in der es im schlimmsten Falle sich für die eigene Person bei der Nichttheilnahme darum handelt, ein gutes Mittagsessen nicht mitgemacht zu haben, ist uns der um Anderer willen bedauerliche Irrthum, wie gesagt, unerklärlich, und es wäre zu wünschen, daß die Herren, wenn sie sich ihrer Motive bewußt sind, solche klar aussprächen, um den gegebenen Anstoß auszugleichen.

**Hamburg**, 23. Okt. Am 24., 25. und 26. d. M. werden mit Extrazügen der Eisenbahn Abtheilungen preußischer Truppen (an jedem Tage ein Bataillon) von Magdeburg hier eintreffen, eine Nacht hier einquartiert und dann zur Verstärkung der im Herzogthum Schleswig befindlichen preußischen Truppen dorthin weiter befördert werden.

**Kiel**, 23. Oktbr. (H. C.) Heinrich von Gagern ist hier. Heute Nachmittag wird derselbe in Begleitung Beselers eine Dampfschifffahrt zur Besichtigung unsers Hafens machen und morgen zum Festmahle nach Hamburg zurückkehren.

Vor dem Eckernförder Hafen kreuzen fortwährend mehrere größere und kleinere dänische Kriegsschiffe.

**Flensburg**, 21. Oktbr. (N. Fr. Pr.) Der Magistrat von Tondern hat in einem Schreiben vom 15. Oktober an das erste Departement unter der Landesverwaltung gegen die Erlasse vom 26. und 28. September protestirt, durch welche die für das Herzogthum Schleswig fungirenden Land- und Seekriegs-Commissaire ihrer Functionen enthoben und deren Geschäfte den Oberbeamten, Districts-Deputirten u. s. w. übertragen werden.

## Ausland.

Nirgend ist der Mensch unfreier, als unter der Herrschaft der „Freiheit", und fast überall mußten die „intelligenten" Bajonette die Rolle des Retters aus der Knechtschaft der Freiheit übernehmen. Die Freiheit Ledru-Rollin's mit ihren Convents-Commissairen und dem Motto: Risquons tout! sie erlag den Bajonetten, deren Stahl gehärtet in den glühenden Sonnenstrahlen Algier's; die Freiheit Mazzini's, sie verblutete langsam und schmerzhaft an der geflissentlich gestumpften Spitze des gallischen Schwerdtes; die Freiheit der Brentano und Struve vermochten selbst die polnischen Ellenritter der Revolution nicht zu schützen, sie sank kläglich zu Boden, als der tapfere Preußenfürst den Degen des großen Friedrich zog; allein noch von allen schleppt die Fazy'sche Freiheit in der Schweiz ihr schmachbeladenes Dasein mühsam fort, gegen sie erhebt sich kein Schwerdt, ihr droht kein Bajonet, ihr ist kein blutiger Tod beschieden, sie befreit das unter ihr seufzende Volk vom Joch, indem sie verendet wie ein elender Lüstling auf dem Siechbett. Gott schütze die Völker vor der Freiheit und beuge sie unter das Joch, das die wahre Freiheit ist.

### Frankreich.

**Paris**, 22. Oktober. Die Stürme der letzten Tage scheinen ausgetobt zu haben, die Rechte scheint, mit ihrem Siege in der römischen Frage zufrieden, duldsamer gegen den tiers-parti im Ministerium zu sein. Das Gros der Journale der „Partei der Ordnung" urtheilt weit milder als je seit zwei Monaten und nur „Univers" und „Assemblee Nationale" setzen ihren Guerillakrieg gegen Odilon-Barrot und Dufaure fort. Nur über dem „Elysée-Bourbon" steht noch eine Wetterwolke, und der Präsident der Republik grollt noch etwas über die Vernachlässigung seines so wohlstylisirten und phrasenreichen Briefes, aber auch er wird sich besänftigen lassen durch allerlei Gefälligkeiten und Rücksichten, welche die Rechte für ihn haben wird. Gleich die heutige Sitzung bewies, wie die Rechte gewillt ist, dem Präsidenten eine Freude zu machen. Der Bürger-Prinz Napoleon Bonaparte bestieg nämlich die Tribüne und fragte etwas spitz, wie es denn komme, daß man seine Anträge auf Aufhebung der Verbannungsdecrete von einem Tage zum andern verschiebe und wie man sogar den allerdings ähnlichen Anträgen Creton's habe einen Vorrang einräumen können. Vergeblich bemühte sich nun der Bürger-Prinz zu beweisen, welche Verschiedenheit zwischen seinen und Creton's Anträgen sei, die Majorität gab ihm zu erkennen, daß sie keinen Commissionsbericht haben wolle, da bereits ein Commissionsbericht über Creton's Anträge vorhanden sei. Da nun gar kein Zweifel ist, daß der Commissionsbericht über die Creton'schen Anträge (er erkennt die Anträge im Princip an, findet die Ausführung aber nicht an der Zeit) von der Majorität angenommen wird, so ist damit auch das Schicksal der Bonapartistischen Anträge entschieden. Sie sind begraben. Die Majorität wird sich in alle Wege dem Präsidenten gefällig erweisen, denn bleiche Furcht vor dem Socialismus ist über aller Herzen gekommen, die Nachrichten aus den Provinzen lauten immer ängstlicher und selbst muthige Männer vermögen es nicht, sich des peinlichen Eindrucks zu erwehren, den die Berichte über den reißenden Fortschritt des Socialismus in den Departements hervorbringen. Auch über die türkische Frage ist man noch nicht ganz ohne Sorgen; obgleich man nicht fürchtet, daß ernste Verwickelungen entstehen könnten, so sieht man doch, daß England täglich mehr Bitterkeit und Gift in die Verhandlungen zu mischen versteht.

— Der Unterrichtsminister, Vicomte v. Fallour, hat an den Abgeordneten Henry de Riancey ein Schreiben über die Rede des Grafen de Montalembert gerichtet, der im Ami de la Religion abgedruckt ist. „Theurer Freund, ich schreibe Ihnen unter dem Einfluß der tiefsten Bewegung; Sie errathen, welcher? Welcher Trost, welche Ehre für Frankreich, für die Welt ist ein Mann, wie Graf Montalembert. Es versteht sich von selbst, daß durch eine reichliche Subscription diese Rede in Tausenden von Exemplaren verbreitet wird, ich aber will unter den Subscribenten sein, ich bitte Sie, für mich 200 Frs. zu unterzeichnen. Erlauben Sie mir, noch zu bemerken, daß, wenn gleich die Rede des Herrn v. Rosière zugefügt wird, daß man dann ein Büchlein hat, was jeden möglichen Widerspruch aufhebt. Ich bin nicht im Stande, Ihnen mehr zu schreiben, aber Sie werden mich verstehen. Von ganzem Herzen Ihr A. de Fallour."

Auch der Bischof Peter Ludwig von Langres sendet 100 Frs. ein, bittet aber, das Büchlein durch den Commissionsbericht von Thiers zu vermehren.

— An allen Straßenecken wird Montalembert's Rede für 1 Sou verkauft. Der Absatz ist enorm. (Wir bringen morgen diese bedeutende Rede ihrem vollen Inhalt nach.)

— Zu Ehren der Frau Gräfin v. Chambord wurde im Faubourg Saint-Germain der Theresientag feierlich begangen. Die Abonnenten der legitimistischen Mode haben der verehrten Fürstin ein prachtvolles Album überreichen lassen. Pikant ist es, daß die Thüren der mit weißen Fahnen, Lilien und Büsten der Mitglieder der Königlichen Familie reich geschmückten Festsäule von der republikanischen Garde besetzt waren, um dem Andrange der Neugierigen zu wehren.

### Großbritannien.

**London**, 22. Oktober. Die britischen Zeitungen sprechen heut meist über die römische Frage in der französischen Assemblée, die Urtheile sind je nach dem Parteistandpunkt natürlich verschieden. Eine sonst nicht gewöhnliche Anerkennung findet die ganz katholische Rede Montalembert's.

Das Organ des auswärtigen Ministers der „Globe," meldet, daß Rußland sich bedeutend rüste und seiner Flotte zu Sebastopol Befehl gegeben habe, in 4 Tagen segelfertig zu sein.

Die „Times" vergleichen den Monat Oktober d. Jahres mit dem vor. Jahres in Preußen, sprechen unverholen ihre Freude aus über die loyale Feier von Königs-Geburtstag, gedenken der glänzenden Illumination unter den Linden, des Einzugs des Prinzen von Preußen, des „Father" Wrangel u. s. w.

Vorgestern hatte Sir Abbot Lawrence, der neue nordamerikanische Gesandte, seine erste Audienz bei Ihrer Majestät im Windsorschloß. Viscount Palmerston führte Se. Excellenz ein. Gleich darauf hatte der sehr ehrenwerthe Sir Hinry Lytton Bulwer, der als Gesandter nach Washington geht, seine Abschiedsaudienz. Ihre Majestät die Königin Adelheid ist noch immer sehr krank, doch scheint sich die Krankheit zur Genesung zu wenden.

Der Königlich Großbritannische Gesandte am Königl. Preuß. Hofe, Graf von Westmoreland, hat seinen ältesten Sohn, den Lord Burgersh, mit Miß Claire Lock, einziger Tochter des sehr ehrenwerthen William Lock Esq. von Norbury-Park vermählt. Mehrere Tage wurde die Vermählung mit großer Pracht zu Abethorpe in der Grafschaft Northhampton gefeiert. Die ganze große Familie der Westmoreland, der Jersay, Somerset und Aylesbury war versammelt. Zur Kirche führte der Lord Herzog Arthur Wellington seine Nichte die Gräfin Westmoreland. Der Graf Westmoreland führte die Marchioneß von Aylesbury. Der Rev. Lock, Großonkel der Braut, verrichtete die Trauung, während welcher der Feldmarschall Lord Wellington Vaterstelle bei der Braut vertrat. Lord und Lady Burgersh werden die Flitterwochen zu Larton-Hall verleben.

### Italien.

**Turin**, 16. Oct. Heute präsidirte der König im Minister-Rathe. Es heißt, daß Pinelli's Demission nicht angenommen wurde, obgleich die Majorität des Ministerrathes sich dafür ausgesprochen hatte. Man will wissen, daß der französische und der neapolitanische Gesandte gegen ein in der officiellen Zeitung mitgetheiltes Trauergedicht protestirt haben. Der Rath Defferaris soll zum Handelsminister ernannt worden sein. Auch im diplomatischen Corps wird ein bedeutender Personal-Wechsel stattfinden. Heute sind einige der geflüchteten neapolitanischen Deputirten hier angekommen. Unter den Trauer-Reden bei der Leichenfeier Karl Albert's zeichnete sich die Rede des Groß-Rabbiners Lello Cantoni besonders durch ihren gediegenen Inhalt aus.

In den Abruzzen sollen in einer einzigen Woche 700 eines politischen Complotts verdächtige Individuen eingezogen worden sein.

Die sardinische Kriegsflotte zählt 25 Schiffe, darunter 5 Fregatten und 3 Dampfboote, zusammen mit 446 Kanonen. (Lloyd.)

**Bologna**, 17. Oct. Der Redacteur der officiellen „Gazzetta di Bologna" ist wegen Nachdrucks einer Correspondenz aus dem „Messagiere Modenese", in welcher ein etwas anstößiger Ausdruck gegen die Cardinäle enthalten ist, von seiner Stelle entfernt worden. Er entschuldigt sich nun schriftlich, daß er den radicalen Blättern nie einen Aufsatz nachgedruckt und sich allenfalls nur vorwerfen könnte, die Modeneser Zeitung nicht sorgfältiger gelesen zu haben, bevor er derselben etwas entlehnte.

### Niederlande.

**Gravenhaag**, 21. Oct. Das Sonntagsblatt meldet, daß die kleinen Schatoullenpensionen der beiden letzt verstorbenen Könige wieder gezahlt werden.

### Türkei.

**Konstantinopel**, 10. October. In der Nacht vom 5. bis 6. d. M. erhielt der österr. Internuntius, Graf Stürmer, eine Depesche aus Wien, des Inhalts, daß die österreich. Regierung seine bisherigen Schritte in Betreff der ungarischen Flüchtlinge vollkommen genehmige und ihn beauftrage, so lange in Konstantinopel zu verweilen, bis die Höfe von Wien und St. Petersburg sich wegen der weiteren Schritte in dieser Angelegenheit vereinbart hätten. — In der vorigen Woche wurde in Smyrna in der österr. Kirche St. Maria der Secretair Kossuth's erkannt und von den österreich. Consulatsbehörden verhaftet. — Admiral Parker, in Corfu stationirt, ist auf eine Depesche des hiesigen englischen Botschafters, Sir Stradford Canning, mit 7 Linienschiffen und einigen Dampfschiffen ausgelaufen und hat die Richtung nach den Dardanellen genommen. (H. B. H.)

Die Insel Samos, auf welcher die Ruhe nach den neuesten Nachrichten noch nicht hergestellt war, ist von drei Briggs, zwei Goeletten und zwei Dampfern, unter dem Befehle des Contre-Admirals Mustafa Pascha, blockirt. (Lloyd.)

## Kammerbericht.

### Zweite Kammer.

Berlin, den 25sten Oktober.

Präsident: Graf v. Schwerin. Eröffnung der Sitzung 12¼ Uhr.

Am Ministertisch: v. Manteuffel, v. d. Heydt, v. Ladenberg, Simons.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird ohne Erinnerung angenommen.

Abg. v. Beckerath erhielt als Berichterstatter das Wort. Es hat sich keine Stimme dagegen erhoben, daß die Prinzen des Königl. Hauses Mitglieder der ersten Kammer sein sollen; über diesen Vorschlag kann ich also fortgehen. Daß den Häuptern der vormals unmittelbaren Reichsstände ein Sitz in dieser Kammer zugesagt worden sei, wie behauptet, darüber ist nirgends eine Verpflichtung eingegangen. Der Abg. für Greifswalde (Urlichs) hat gesagt, dem Volke müsse die Abneigung gegen den Adel, welche seit einiger Zeit Wurzel geschlagen, wieder abgewöhnt werden, M. H., solche Abneigungen lassen sich weder ab- noch angewöhnen. Die vorj. Nat.-Vers. suchte auch dem Volke die Liebe für das Königthum abzugewöhnen; wohin aber haben ihre Bestrebungen geführt? zu einer vermehrten Liebe für das Königthum. Ueberdies weiß das Preußische Volk sehr wohl, daß es durch sein Königshaus groß geworden ist. Der Adel hat z. B. keinen Antheil daran, daß der Bauernstand frei geworden. Der 2te Vorschlag, der Ihnen gemacht worden, ist die Interessen-Vertretung. Das Herrliche unserer jetzigen Staatsverhältnisse ist, daß sich jeder Staatsbürger als ein Glied des Staates ansehen kann und sich vertreten wissen will. Dies System würde demnach vollständig verderblich sein. Ein drittes System ist, die Abg. für die erste Kammer nach einem gewissen Census zu wählen. Eine solche Bestimmung würde der Kammer durchaus nicht das Vertrauen erwerben, welches sie nothwendig bedarf. Dann aber ist der Vorschlag gemacht, das Provisorium fortbestehen zu lassen, damit würde sich aber diese hohe Kammer für impotent erkären. Der Redner empfiehlt sodann den Commissions-Vorschlag, d. i. Wahl durch die Kreisvertreter. Er bemerkt u. A. dabei, daß viele Männer, auf die das Vaterland stolz zu sein Ursache hätte, sich nicht hätten entschließen können, sich bei den letzten Wahlen zu betheiligen oder eine Wahl anzunehmen; andere hätten sich des Wählens unterzogen, um die Hand zur Versöhnung zu bieten; der Redner wünscht, daß diese Hand nicht zurückgestoßen werde. (Bravo — Zischen.) Er schließt nochmals mit der Empfehlung des Commissions-Antrages.

Minister des Innern. M. H. Ich glaube, Sie werden mir das Zeugniß geben, daß ich noch nie das Wort nach dem Referenten ergriffen habe, noch weniger dies bei der Verfassung gethan habe; ich würde es auch jetzt nicht thun, wenn das Referat lediglich ein Referat geblieben wäre. (Bravo.) Aber der Hr. Referent hat uns auch einen guten Rath zu ertheilen versucht, ungefähr in der Art, wie gestern der Abg. für Rosenberg (Auerswald). M. H., wir nehmen zwar guten Rath an; aber zu verschiedenen Zeiten ist uns verschiedener Rath ertheilt worden. Im November waren es auch ehrenwerthe Männer, die uns riethen, die Staatsgewalt in andere Hände zu geben. (Bravo.) Gott sei Dank! wir thaten es nicht, und ich bin überzeugt, das Land weiß uns Dank dafür! (Donnerndes Bravo.) Wir folgten damals unserem Gewissen, wir werden ihm auch jetzt und immer folgen! (Bravo.) Wir wollen die Freiheiten des Volkes nicht beschränken, nein! m. H., wir wollen

---

sind, dann wird Euch nichts Böses passiren!" Am 23. October 1849 sagt der Abgeordnete und Subregens Menzel der zweiten Kammer, sie müsse Alles thun, um sich die Sympathieen des Volkes zu erwerben!

— † Die Demokratie hat die Uebersiedelung des G. R. Waldeck aus der Stadtvoigtei in die Hausvoigtei beantragt.

— † In dem Injurial-Enthüllungsprozeß des 1848 demokratischen, gegenwärtig constitutionellen Literaten Herrn Schweitzer gegen den großen Unbekannten Wilhelm Bierstg hatte dieser in zweiter Instanz den in dem Waldeckschen Prozeß mitverhafteten Kaufmann Ohm als Zeugen für seine Behauptung vorgeschlagen. Bei dem vorgestern angestandenen Termin hat Herr Ohm erklärt, daß er, so lange er als Gefangener zurückgehalten würde, jede Auslassung verweigern müsse. — Danach scheint die Sache für den Kläger sich sehr bedenklich zu gestalten.

Auffallend ist übrigens, wie perfid jetzt bei jeder Gelegenheit die demokratischen Organe die Persönlichkeit des Kaufmann Ohm zu verdächtigen und herabzusetzen suchen.

∴ Der ehemalige Reichstagsabgeordnete Heinrich Simon befindet sich, wie sein Freund J. Jakoby erzählt, zu Vevey am Genfersee in solcher Geldverlegenheit, daß er sich genöthigt gesehen hat, die bisher noch in seinen Händen gewesene Verschreibung zu verkaufen, wodurch H. v. Gagern sich seiner Zeit verpflichtete, unerschütterlich an der Reichsverfassung vom 28. März fest zu halten. Ein reisender Engländer erhandelte dieses Dokument des „Edlen" für lumpige fünf Guineen (ungefähr 35 Thaler). Simon hat also Gagern's Schein nicht so werth gehalten, wie Shylock den des Kaufmanns von Venedig:

„Wär' jedes Stück von den drei tausend Dukaten
Sechsfach getheilt, und jeder Theil 'n Dukat,
Ich nähm' sie nicht, ich wollte meinen Schein!"

∴ Weil die Constitutionelle immer so geärgert wird, hat sie neulich einmal in einem leitenden Gallenfieber schrecklich phantasirt gegen die „Gnomen und Kobolde der rothen Reaktion", die sie nicht ruhig schlafen lassen auf ihren ächt constitutionellen Lorbeern. „Gegen den Muthwillen", schreibt sie, „und die Bosheit der Taschenspieler und Jongleure, die Dämlinge der rothen Reaction wäre das ernste strafende Wort eine Selbsterniedrigung." — Und doch hat die Constitutionelle, es ist noch gar nicht lange her, sich selbst so tief erniedrigt, ein „ernstes, strafendes Wort" in Form eines Leit-Artikels gegen die Kreuzzeitung zu donnern, was freilich ein Leichtes für sie ist, wenn man bedenkt, wie intim die Constitutionelle mit dem donnernden Jupiter der ersten Kammer, Herrn Hansemann, ist.

— Das Dienstmädchen, welches neulich in der Pochhammerschen Bade-Anstalt den Versuch machte, sich zu ertränken, hat dies in Folge der Entdeckung einer Verfälschung ihres letzten Attestes in ihrem Dienstbuche gethan. Ursprünglich stand „nicht gut," und dieser Tadel war durch zwei kleine Buchstaben in „recht gut" verwandelt.

— † Der Kaufmann Löwinson, der im demokratischen Sommer 1848 unter den Zelten und vor dem Zeughaus, bei der nichtswürdigen Plünderung desselben, eine bekannte Rolle spielte und, wegen des letzteren Vorganges später vor Gericht gestellt, in erster Instanz verurtheilt, in 2ter von der Anklage entbunden wurde, — kommt im November vor die Geschworenen unter der Anklage von Wucher und Betrug. Es sollen bedeutende Indicien vorliegen. — — Das ist das Loos des Schönen auf der Erde! —

—† Was dem Herrn v. Auerswald als Staatsmann fehlt, bringt er als Taktiker reichlich wieder. Er sagt in seiner gestrigen Rede, „den Feinden begegne man am besten, indem man so schnell vorwärts gehe, daß jenen nichts bleibe, als das Nachsehen." Wir sehen den unerschrockenen Vorkämpfer für gesetzliche Freiheit im Geiste schon mit zusammengefalteten Rockschößen, und überlassen es der Gewandtheit des brüderlichen Anstreichers, der Oberpräsidial-Hinterfront und dem besonnenen Ausriß die rechte Beleuchtung zu geben.

—† Ein gewisser Bürger Canitz v. Dallwitz soll aus gewissen Gründen sehr auf den Adel geschimpft haben. Er warf aus Leibeskräften und wunderte sich, daß der Schmutz elastisch war.

—† Die Constitutionelle bringt nach dem Beispiel der demokratischen Zeitung einen Bericht über den von der deutschen Arbeiter-Verbrüderung für Berlin gegründeten und in weiterer Ausdehnung projektirten Gesundheitspflege-Verein und schließt denselben mit dem excellenten Ausspruch: „Dem Verein ist übrigens jede politische Tendenz fremd."

Nach dem Statut sind zu Aerzten dieses Vereins bestimmt die Herren Dr. Neumann, Dr. Abarbanell, Dr. Rieß, Dr. C. Hoffmann, Dr. Parow, Dr. J. Meyer, Dr. Wurst, Dr. Borchardt, Dr. Waldeck, Dr. Nehse. Sapienti sat!

—† Die jetzt von Berlin aus bereits der öffentlichen Benutzung überwiesenen electromagnetischen Telegraphen-Linien haben bis jetzt im Durchschnitt täglich 100 Thlr. Einnahme ergeben.

—† Die Fraction Mielentz beabsichtigt ein neues und ganz genaues steuerverweigerungsostbahngeldernichtbewilligendes Programm aufzustellen, um alle unzuverläßigen und schwankenden Schafe von dieser Stallfütterung auszumärzen.

—† Die uns eingesandten demokratischen Hinterthüren (Zuschauer Nr. 246) enthalten durch Namensverwechselung eine falsche Adresse. In dem Hause Spandauerstraße Nr. 81 wohnt kein Demokrat Dr. Rieß, sondern ein hochgeachteter, wackerer und vielbewährter Patriot, der Dr. der Philos. und Professor Herr P. T. Rieß, Mitglied der Akademie der Wissensch.

— Zu unserm gestrigen (Kammer-) Studentenliede sind folgende Verbesserungsanträge eingegangen: 1) Der Abgeordnete v. Central-Rohrscheidt beantragt Vers II. Alinea 3 gänzlich zu streichen. Motiv: Die Alinea 3, lautend: „das kommt von Mielentz' Weinen her!" enthält einen faktischen Irrthum, denn es ist männiglich bekannt, daß alle Sorten Mielentz' so schwach und unbedeutend sind, daß von ihnen durchaus nichts herkommen kann. 2) Der Abgeordnete Schaffranek beantragt, in Vers II. Alinea 5 zu streichen und dafür zu setzen „Rother Bordeaur ganz allein". Motive sind nicht angegeben. Der geehrte Herr Antragsteller rechnet bei diesem Antrage, ausnahmsweise, aber durchaus sicher, auf die Unterstützung des Abgeordneten v. Bismarck. Der Zuschauer empfiehlt beide Anträge seinen Lesern zur „Inbetrachtnahme".

— † Unser wohlbeleibter Schlesischer Lord will durchaus keine Kollegen, er liebt die erbliche Pärie nur dann, wenn sie naturwüchsig ist, wie sein Unterleib. Es ist wahr, er hat ein vortreffliches Schneckchen dieser beredte Graf, aber bei dem Mannsstamme macht er doch kein Glück und er wird wieder heimkehren mit der wehmüthigen Erfahrung, daß angeschwemmtes Land immer etwas morastig bleibt.

— Die Oderzeitung fordert zum Nichtwählen für den deutschen Reichstag auf, damit dem Volke das Recht auf die Urwahlen erhalten werde. „Wollten wir," ruft sie aus, „inkonsequenter sein als das Ministerium Römer (das möchte freilich schwer sein!) und mit den Gothamännern auf den Bedientensitz springen?" Schon wirft sie, die stolze Verächterin alles Renegatenthums, nach dem „stets redlichen und wohlmeinenden Patriotismus" des Herrn Central-Wentzel ihre Netze aus. Und allerdings möchte es manchem der Herren Centrummer odiöse Verlegenheit bereiten, wenn die Kammern für den Wahltermin auf Urlaub geschickt werden sollten.

— Bei dem Festmahle in Löwenberg, am 15. Oktober, brachte der allgemein verehrte Fürst von Hohenzollern Sr. Majestät dem Könige ein begeistertes Lebehoch aus.

Ein paar Meilen davon, in der großen Ressource zu Görlitz, hatte der Fürst der Wühler, Oberlehrer Heinze, jenes Geschäft übernommen. So ungleich sind die Rollen vertheilt auf dieser schönen Erde. Im Grunde ist freilich der letztere Vorgang nur die höhnische Consequenz der That vom 13. Okt., durch welche die Steuerverweigerung der Muskauer Beamten und die Aufforderung zu bewaffnetem Widerstande des Landvolkes für straflos erklärt wurde.

— Trotz aller Consequenz und Wahrheitsliebe ist doch auch die Demokratie nicht unfehlbar. In Ratibor wurde Klapka von der zahlreichen Volksmenge mit einem dreimaligen Hoch begleitet und die Auswanderer nahmen manch herzlichen Händedruck mit auf die Reise. Görgey's That bezeichnete Kl. als den entschiedensten Verrath. So die „Oberschlesische Locomotive." Dagegen berichtet die Oderzeitung, Kl. habe der Breslauer Deputation in den herzlichsten Worten seinen Dank und seine Freude ausgedrückt, daß Breslau die erste deutsche Stadt sei, die ihm eine solche Aufnahme bereite, Görgey erscheine wenigstens in einem sehr zweideutigen Lichte. — Die Breslauer Fama will auch von der gerühmten Herzlichkeit nichts gemerkt haben.

— Warum sprach wohl der Graf Dyhrn gestern so angelegentlich von Interessen, denen durchaus nicht Rechnung getragen werden kann, die immer unberücksichtigt bleiben werden.

— † Ein Artikel unseres Zuschauers hat zu der irrthümlichen Annahme Veranlassung gegeben, als hätten wir den Herrn Mätzke der Theilnahme an dem Steuerverweigerungs-Beschlusse beschuldigen wollen. Wir halten es für unsere Pflicht, diesen Irrthum zu berichtigen, und thun dies um so lieber, als wir dem Herrn Mätzke gerade in dieser Frage Dank zu schulden glauben.

es eben so frei wissen, wie Sie es nur irgend wollen können; aber wir wollen vor allen Dingen das Heil des Volkes — ich glaube das Volk sieht dies ein und (mit hoch erhobener Stimme und großer Energie!) ich glaube auch m. H., daß das Volk in ungeheurer Majorität hinter uns steht. (Enthusiastischer Beifall — schwaches Zischen — wiederholtes, noch lebhafteres Bravo.)

Die Versammlung geht hierauf zur speciellen Diskussion der einzelnen §§ über. Abg. v. Kleist-Retzow besteigt so eben die Rednerbühne.

(Das Weitere der Sitzung morgen.)

# Inserate.

**(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)**

Auch bei uns ist der Geburtstag unseres geliebten Königs festlich begangen worden, indem sich circa 300 Personen, vornehmlich aus den Ortschaften Wassersuppe, Witzke, Semlin und Hohennaue, so wie einige Fremde, vereinigt hatten, um auf einer erhöhten Stelle am Ufer des unsere Feldmark angrenzenden großen Sees das Fest zu begehen. — Um 7 Uhr des Abends verkündete ein dreimaliger Ruf eherner Halbpfünder, die einst einen Theil des kleinen Junghauses Friedrichs des Großen als Kronprinz ausmachten, den Beginn der Feier, und im Nu flammte eine große Hochpyramide, weithin leuchtend, auf und erhellte eine große preußische Fahne mit der Inschrift: „Es lebe unser innigstgeliebter König" und dem eisernen Kreuz. Nach Absingung des Liedes: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren," hielt der Cantor Märter zu Wassersuppe eine kurze Ansprache über die Bedeutung des Festes, und auf die Flamme deutend, schloß er: Möge sie, einmal entzündet, in unseren Herzen fortleuchten immerdar! — Ein donnerndes Hurrah! war das Ja! der Anwesenden. Hierauf brachte der Gutsherr dem geliebten Könige ein Hoch, mit Hinweis darauf, daß Niemand dies Hoch nachrufen dürfe, dem dieses Hoch nicht eine Wiederholung des Schwurs der Treue wäre. — Es riefen Alle dieses Hoch und selbst die kleinen Geschütze schwiegen nicht, wiewohl sie, aller Anstrengung ungeachtet, den Ruf der Lebendigen nicht überstimmen konnten. Als hierauf das „Heil Dir im Siegerkranz" gesungen war, brachte der Mühlenmeister Rhein zu Hohennaue ein Hoch auf den Prinzen von Preußen aus, in welches Hoch! Herz und Mund Aller begeistert einstimmten; unter dem Jubel der Menge und der metallnen Freunde wurde ein Eichkranz an der Fahne befestigt, und nachdem das Preußenlied beendet und den sämmtlichen hohen Mitgliedern des Königshauses Hochs erklungen waren, brachte der Veteran Döbbelin ein Hoch der Armee, mit dem Zuruf an sie, nie den Weg des Ruhmes zu verlassen und stets darauf zu denken, daß ihre Gewehre auch Kolben hätten wie die von 13 u. 15. — Der Cantor Schulz zu Semlin rief, unter freudiger Beistimmung Aller, den preußischen Farben ein Hoch; endlich rief der Gutsherr noch ein Vivat dem hohen Hause zu, das Preußens Ruhm geschaffen und stets die Pflicht erkannt habe, Preußens Ehre zu wahren, — dem Hause Hohenzollern. Unter fortwährendem Schießen und dem Ruf noch manchen Hochs, wurde die Fahne in Prozession, gefolgt von allen Anwesenden unter dem Gesange munterer ländlicher Lieder, nach dem Dorfe Wassersuppe in das Schulzenhaus getragen, um dort aufbewahrt zu werden.

Wassersuppe, den 20. Oktober 1849. H.

### Einladung

**zu einem Dank-, Buß- und Bettage, von Seiten der 2ten Wittenberger Versammlung für Gründung eines deutschen evangelischen Kirchenbundes, an die evangelischen Gemeinen Deutschlands.**

Nach Verlauf von Jahresfrist hat die Versammlung für Gründung eines deutschen evangelischen Kirchenbundes in der ehrwürdigen Lutherstadt, Wittenberg, sich erneuert, und, wie sie das erste Mal einen Ruf zur Buße an alle evangelische Gemeinen Deutschlands ergehen ließ, so richtet sie auch diesmal ein Wort an ihr Herz.

Diesmal ist es ein Aufruf zum Dank gegen den Herrn, im Rückblick auf die Errettung aus tiefer Noth, die Er unser Vaterland und unsere evangelische Kirche in dem verflossenen Jahre hat erfahren lassen. Denn nachdem der weitverbreitete Abfall von Ihm und die gemeinsame Schuld, von der Keiner sich ausschließen kann, schwere göttliche Gerichte über uns gebracht, nachdem Er die fleischliche Gesinnung, die Seinen Geist sich nicht mehr strafen lassen wollte, nach Seinem wunderbaren und gerechten Rathschluß dadurch an uns heimgesucht, daß er fleischlichen Gewalten den Sieg über die Vertreter göttlicher Gerechtigkeit auf Erden, die Fürsten und Obrigkeiten, verstattete, hat dieselbe Hand, die uns geschlagen, angefangen, uns wieder aufzurichten. Sein Geist war es, der vielen muthigen Zeugen Kraft schenkte, ihre Knie vor dem Götzen der Zeit nicht zu beugen und die Wahrheit vor allem Volk zu bekennen; der auch den im verflossenen Jahre in Wittenberg aus allen Gauen Deutschlands versammelten Brüdern es verlieh, ihren Glauben an Ihn, den ewigen Gottessohn, zu bekennen, und in tiefer Erkenntniß ihrer Schuld den erneuerten Entschluß zu fassen, Ihm in der Liebe gegen seine geringsten Brüder zu dienen. Seine gnädige Lenkung endlich verlieh in denselben Tagen an dem Sitze der deutschen Centralgewalt den ersten Sieg über die empörerische Rotte, die Anarchie und Blutvergießen über unser ganzes Vaterland zu verbreiten trachtete. Und nicht lange darnach schenkte Er, der die Herzen der Könige lenkt wie Wasserbäche, dem ersten evangelischen Fürsten Deutschlands neuen Muth ins Herz, der Revolution kühn entgegen zu treten und das Banner des Rechts und der Ehre wieder zu erheben. Unter diesem Banner ist dann jeder neue Versuch der Empörung niedergekämpft, das Ansehen der Obrigkeiten im ganzen Vaterlande neu gestärkt und die Partei des Aufruhrs genöthigt worden, sich in ihre dunklen Schlupfwinkel zurückzuziehen. Unserer theuern evangelischen Kirche aber wurde neue Frist geschenkt sich in Frieden innerlich zu bauen, ihre Brüche zu heilen; ja, was das Größte ist, noch hat ihr himmlisches Haupt die Schmach größeren Zerfalls, noch tiefer gehenden Bruderzwistes von ihr abgewandt, das Band brüderlicher Eintracht, inmitten der äußern Gefahren, sie als ihr köstlichstes Kleinod erkennen lassen.

Dafür gebührt Ihm, unserm Gott und Herrn, der heißeste Dank der Herzen und Lippen. Denn nicht um unserer Gerechtigkeit, sondern um seiner großen Barmherzigkeit willen hat Er das demüthige Gebet seines Volkes angesehen, die Sünde desselben mit seinem Blute gewaschen und ihm wieder Hülfe und Gnade vor seinem Angesichte zu Theil werden lassen.

Aber mit dem Dank sei auch erneuerte Buße und Bitte verknüpft. Denn wie der Christ in sich täglich die Wurzel des Bösen neu entdeckt und seine Versuchungen durch Buße und Glauben an den Tilger seiner Sünde zu bekämpfen hat, so ist auch der tiefe Schaden unseres Volkes noch nicht völlig geheilt. Der höllische Geist, der zu seiner Verführung ausgegangen, schleicht im Finstern, aber er ist noch nicht gebannt. Er bereitet durch seine Verführten neue Ausbrüche der offenen Auflehnung gegen göttliches und menschliches Ansehen vor. Und, was uns noch größere Gefahr bereitet, er hat sein Gift unzähligen Bessergesinnten einzuflößen gewußt, so daß es weiter und weiter frißt und den ganzen Leib langsamem Siechthum entgegen führt.

Daß auch in solcher täuschenden Gestalt der Geist des Abgrundes thätig ist, dafür liegt eins der beachtenswerthesten Zeichen in der neuen Stellung, welche die Gesetzgebung Deutschlands dem Christenthum und der evangelischen Kirche anzuweisen versucht hat.

Die christliche Religion soll hiernach nicht mehr, wie das deutsche Volk seit tausend Jahren geglaubt, für Staat und Obrigkeit das rechte Fundament und die Richtschnur für alle ihre Einrichtungen, sondern eine gleichgültige Sache sein. Ein lebendiger christlicher Glaube und sein Bekenntniß gilt nicht mehr für die sicherste Bürgschaft ehrlichen Wandels, treuer und gerechter Verwaltung, und es sollen deshalb fortan auch Juden und andere offenbare Nichtchristen zu obrigkeitlichen und allen andern Aemtern im Staate zugelassen werden. Unter dem täuschenden Vorwande der Religionsfreiheit und der geistigen Natur der höchsten Wahrheiten will man die Kirche Gottes zu einer Privatangelegenheit machen und das Christenthum in den engen dunklen Kreis der Gefühle der Einzelnen und in ihrer Vereinzelung so schwachen, gegen jede Verführung so hülflosen Menschen einschließen oder in mehr und mehr sich spaltende Secten und Parteien es zersplittern. Die Kirche soll nicht mehr das Licht auf dem Leuchter sein, nicht mehr der Baum, unter dem die Vögel des Himmels wohnen, nicht mehr die Stadt auf dem Berge. Jesus Christus, der Erstgeborne von den Todten, soll nicht mehr ein Fürst der Könige auf Erden sein. Die Ordnungen, wodurch bisher die christliche Kirche unser ganzes nationales Leben weihte, sollen in Zukunft nicht mehr die Gewähr des Gesetzes haben; die sonntägliche Ruhe und Feier nicht mehr den obrigkeitlichen Schutz genießen; auf Anordnung der Obrigkeit und im Namen des ganzen Volkes soll nicht mehr in den Gotteshäusern in der Noth gebetet, für göttliche Hülfe gedankt, der Sieg gefeiert werden. Der Christ soll nicht mehr auf das heilige Evangelium seinem Könige den Eid der Treue leisten und vor dem Richter sein Zeugniß bekräftigen, sondern in derselben Form wie Juden und Nichtchristen schwören. Die Schulen, deren edelster und Hauptberuf es ist, in die Herzen unserer Kinder die Wahrheit aller Wahrheiten, die Erkenntniß und Liebe des lebendigen Gottes einzupflanzen und Ihm Alles, was sie sonst lehren, dienstbar zu machen, sollen hinfort nicht mehr auf christlichem Grunde ruhen und deshalb der Aufsicht der Kirche entzogen sein.

Dahin ist es gekommen und Schlimmeres ist von der wachsenden Verwilderung unseres Volkes zu besorgen, nachdem dasselbe als Volk in seinen Grundgesetzen feierlich von seinem himmlischen Könige sich losgesagt hat. Das war nur möglich, weil ein großer Theil desselben mit seinem Herzen von Ihm abgefallen war, sein sanftes Joch ferner zu tragen verschmähte, und weil ihrem stürmischen Verlangen nach dieser falschen Freiheit von unseren Fürsten und Obrigkeiten nachgegeben wurde. Aber es ist nicht blos ihre, sondern auch unsere, der Gläubigen, Schuld. Denn wenn wir mehr Eifer, mehr Glauben gehabt, wenn wir treuer gebetet und lauter bekannt und unsern Glauben thätiger in der Liebe bewährt hätten, so hätte das Verlangen jener glaubenslosen Menge nicht überhand nehmen können.

Was also sollen wir thun? uns in das Geschehene und scheinbar Unabänderliche fügen? Das sei ferne. Noch ist es Zeit und in der That nie zu spät, mit offenem Zeugniß wider Irrthum und Sünde hervorzutreten, unsere Obrigkeiten, die es gut mit dem Volke meinen, zu überzeugen, daß sie getäuscht worden, daß der bessere Theil desselben an dem Glauben seiner Väter festhält und, ohne Andersglaubende beeinträchtigen oder unterdrücken zu wollen, alle daraus fließenden Rechte fest zu behaupten entschlossen ist. Schaaren sich die Gleichgesinnten zu solchen Zeugnissen, solchen Erklärungen und Bitten der Obrigkeit gegenüber zusammen, so ist wohl noch eine Aenderung jener Gesetze möglich.

Würde sie aber auch jetzt gleich nicht erlangt, so dürfen wir nicht nachgeben noch ermüden. Das heilige Gesetz Christi sei und bleibe die Regel unseres Wandels. Wir beugen uns nach seinem Befehl unter die Obrigkeit, die über uns Gewalt hat, aber sind ferne davon, von der ertheilten fleischlichen Freiheit Gebrauch zu machen. Besonders sei es unser ernster Entschluß, von dem herrlichen, in der göttlichen Einsetzung eines Ruhetags uns gegebenen Vorrechte hinfort um so treuer Gebrauch zu machen. Möchten wir im schnellen Wechsel der Tage des flüchtigen Lebens den Sonntag nie vorübergehen lassen, ohne daß die Sonne der Ewigkeit uns anblickt in der dunkeln Zeitlichkeit, ohne daß wir uns erneuern lassen durch Vergebung der Sünden, durch Licht und Kraft von oben, durch das lebendige Wort, durch alles Heil und allen Segen, der uns erworben und bereitet ist von unserm Herrn Jesu Christo.

Vor Allem aber lassen wir nicht ab im demüthigen Flehen vor Gott, ob er diese erneuerte Sünde unseres Volkes und seiner Obrigkeiten um seiner Barmherzigkeit willen ihm vergeben und ihm Kraft schenken wolle, sich in seiner Gesammtheit wieder zu Ihm zu bekennen, seinen Geboten in allen Stücken nachzuwandeln.

Zu dem Ende laden wir deutsche evangelische Gemeinden ein, innerhalb der durch die kirchliche Ordnung ihnen und ihren Hirten gegebenen Befugniß, am 31. Oktober d. J., als am Feste der gesegneten Reformation, oder, insofern dies Fest an dem genannten Tage nicht begangen werden sollte, nach jedes Orts Gebrauch am Sonntag zuvor oder nachher, also den 21. oder 22. nach Trinitatis, sich in ihren gottesdienstlichen Versammlungen zum Dank für die erfahrene Errettung und Bewahrung im verflossenen Jahr, zu erneuerter Demüthigung vor dem Angesicht des Herrn und zu der Bitte zu vereinigen, daß Er ferner uns ein gnädiger und barmherziger Gott sein, alle unsere Sünden in die Tiefe des Meeres werfen und uns zu einem Volk machen wolle, das Ihn kennt und liebt und sich zu Ihm bekennt und in Seinen Geboten wandelt zu Seinem Preise.

Ihm sei Ehre und Gewalt, von nun an bis in Ewigkeit!

### Anzeige,

**das Rettungshaus zu Cardemin (Magdalenenhaus) betreffend.**

Der mitunterzeichnete Gutsbesitzer von Blankenburg-Cardemin hat unterm 30. April c. eine Aufforderung zur Gründung eines Rettungshauses für verwahrlosete Kinder (zunächst Mädchen) in seinem von ihm zur Verfügung gestellten Wohnhause zu Cardemin, veröffentlichen lassen.

Es hat diese Aufforderung durch Gottes Gnade nah und fern so viel Anklang und Ermuthigung gefunden, daß mit der Gründung der Anstalt hat vorgegangen werden können. In der Person des Herrn Stözel, der eine Reihe von Jahren im Dienste des Herrn Grafen von der Recke-Volmerstein zu Düsselthal zugebracht und erfreuliche Zeugnisse über seine Brauchbarkeit und Treue aufzuweisen hat, ist der nöthige Hausvater gewonnen worden, nachdem die Aussicht durch Herrn Wichern selbst, in nächster Zeit einen solchen zu erhalten, sich zerschlagen.

Es ist demnächst zur schließlichen Einrichtung und Leitung der Anstalt, so wie zur Feststellung der Statuten, ein Comitee zusammengetreten, das aus dem Gründer der Anstalt, aus dem Rittergutsbesitzer von Thadden-Trieglaff, von Corwin-Wiersbitzky, Glorin-Coldemanz, von Eisenhardt-Rothe, und den Pastoren Gadow, Wetzel, Nagel und Zöller besteht, und aus seiner Mitte den unterzeichneten Verwaltungsrath gewählt und mit der unmittelbaren Verwaltung beauftragt hat. Nachdem nun auch bereits vier Mädchen der Anstalt überwiesen worden sind, so ist beschlossen worden, dieselbe in Gottes Namen zu eröffnen und feierlich einzuweihen, was, so der Herr will, am 2ten November c., Nachmittags um 2 Uhr, in dem Rettungshause zu Cardemin selbst geschehen wird.

Indem wir nun die theuren Freunde und Wohlthäter dieser Anstalt mit herzlichem Danke gegen Gott und sie in Kenntniß setzen und dringend einladen, uns bei der bevorstehenden Einweihung, wenn irgend möglich, durch ihre Gegenwart zu erfreuen, erlauben wir uns zunächst die angelegentliche Bitte um demnächstige Einzahlung der gütigst gezeichneten Beiträge für dieses Jahr, so weit dies noch nicht geschehen sein sollte.

Der Herr aber wird geben, und wir hoffen und wünschen von Herzen, daß diese Anzeige von dem erfreulichen Fortgange der Sache dazu beitragen wird, der Anstalt neue Freunde und Wohlthäter zuzuführen, deren sie dringend bedarf, wenn sie bestehen und, dem vorhandenen Bedürfniß einigermaßen entsprechend, erweitert werden soll.

Wir empfehlen schließlich das ganze Werk und unsere Arbeit daran der christlichen Fürbitte, damit in uns Schwachen mächtig werde die Kraft dessen, welcher gesagt hat: „Ohne mich könnet ihr nichts thun." — In Seinem Namen ist's angefangen. Ihm sei's auch ferner befohlen!

Zimmerhausen bei Plathe, den 16. Oktober 1849.

Der Verwaltungsrath des Magdalenenhauses zu Cardemin.

**von Blankenburg-Cardemin. Glorin. Nagel.**


## Kais. Kön. a. priv. Rheumatism.-Ableiter

von

## Eduard Groß

in Breslau,

seit 5 Jahren als das beste Mittel gegen Rheumatismen, Gicht und Nervenleiden anerkannt, neuerdings von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph I. patentirt, sind in den vollendetsten Formen vorräthig, als:

a) Platten- oder Amuletform gegen leichte rheumatische Beschwerden des Kopfes, der Brust, des Rückens 2c., besonders Kopf- und Zahnschmerz, à Stück 10 und 15 Sgr.;

b) Bandform, elastisch, stärkere, vorzüglich gegen Rückgratschmerz, Hals- und Lendenweh, Arm- und Beinschmerzen, à 1 Thlr.;

c) Sandalenform, elastisch, stärkste, gegen Knie- und Fußgicht, kalte Füße, Präservativ gegen rheumatische und gichtische Leiden überhaupt, gegen Erkältungen, Frostübel, à 1½ und 2 Thlr.

Jeder Groß'sche Ableiter trägt den Fabrikstempel des K. K. österr. Wappens und das der Königl. Residenzstadt Breslau, und sind dieselben für Berlin zu haben, ächt in dem General-Depot von

**Ferdinand Deicke,** Königsstraße 44., neben Hôtel Kronprinz,

**C. G. Gerold,** Königl. Hoflieferant, Unter den Linden Nr. 10.

Wenn nun zu obigen Empfehlungen noch eine — in jüngster Zeit — einer hochachtbaren Dame, welche die Veröffentlichung selbst wünscht, hier folgt, so ist neuerdings eclatant erwiesen, daß das Mittel unbedingt probat ist, und folglich zur Linderung und Stillung körperlicher Schmerzen vielfach beizutragen vermag.

An den Kaufmann Herrn Eduard Groß Wohlgeb. in Breslau.

Ew. Wohlgeboren empfangen hierdurch meinen aufrichtigsten Dank für die mir durch Frau Lieut. v. Burghoff übersandten Rheumatismus-Ableiter. Derselbe ist von außerordentlicher Wirkung. Ich leide schon seit 4 Jahren an den heftigsten gichtischen Schmerzen in beiden Füßen bis zum Knie herauf, habe Bäder und verschiedene Heilarten, Alles ohne Erfolg, versucht, und habe nun endlich in Ihren Rheumatismus-Ableitern das einzige Mittel erkannt, welches für vergleichen Leiden durchaus sehr zu empfehlen. Auch für Kopf- und Zahnschmerzen habe ich dieselben benutzt, und jedes Mal mit dem günstigsten Erfolg. Es bittet sehr um Veröffentlichung dieser Zeilen

Ew. Wohlgeboren ergebene

Hirschberg, den 9ten August 1849. **v. Knobelsdorff.**

**Seiden-Band-Magazin.**
**H. Geber, Jägerstr. No. 41.,**
vis-à-vis der Bank.
**Pariser Velours-Bänder,** zu Cravatten, **à 8 Sgr.**
**Gürtel, Stickereien, Schärpen, Victoria-Häubchen, (buntfarbig).**
**Aecht leinene Linon- und Batisttaschentücher 7½ Sgr. bis 2 Thlr.**
**☞ Zurückgesetzte Cravattenbänder, die 15—20 Sgr. gekostet, à 6 Sgr.**
**Zurückgesetzte Haubenbänder, die 5—6 Sgr. gekostet, à 2 Sgr.**
**Grosse Auswahl eleganter Pariser Cravatten.**

**Alster-Hôtel in Hamburg.**

Geehrten Freunden und Gönnern, so wie einem resp. reisenden Publikum widme ich hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich nach dem am 4. d. erfolgten Ableben meines geliebten Mannes, des Gasthofsbesitzers Herrn J. D. Schoof, das von demselben unter obiger Firma geführte Geschäft in der bisherigen Weise und Firma unverändert fortsetze.

Ich erlaube mir daher, an dieselben die ergebene Bitte zu richten, das dem Verstorbenen geschenkte Vertrauen auf mich zu übertragen, welches auch fernerhin zu rechtfertigen ich stets eifrigst bemüht sein werde.

Hamburg, den 23sten Oktober 1849.

**Johanna** verw. **Schoof,**
Besitzerin des Alster-Hôtels.

## Stärkste calc. Soda zum Seifekochen,

so wie beste cryst. Soda und russ. prima Pottasche empfehlen billigst

**J. C. F. Neumann und Sohn,**
Taubenstr. Nr. 51.

## Teltower Dauer-Rübchen

billigst bei **A. F. Krause** in **Teltow.**

**Die Oel-Raffinerie und Seifen-Fabrik**
von **Theod. Meyerhoff,**
**Oranienburger Straße Nr. 5.,**
empfiehlt bestes raffinirtes **Brenn-Oel,** helle Harz- und weiße Oberschaal-**Seife.**

15—20,000 Thlr. werden bei 50,000 Thlr. Feuerkasse auf ein hiesiges Grundstück hinter 9200 Thlr. sogleich gesucht. Addr. sub Z. 189 im Int.-Comt.

Ein junges kinderloses Ehepaar wünscht unter den günstigsten Bedingungen Kinder in Pension zu nehmen, welche auch in allen weiblichen Arbeiten und in der Musik Unterricht empfangen. Näheres zu erfragen bei

**Mielatz,**
Kronenstraße Nr. 27.

☞ Ein Studiosus der Theologie, welcher seit acht Jahren Privat-Unterricht ertheilt hat, sucht in Berlin eine Hauslehrerstelle oder auch Gelegenheit zu fernerem Privat-Unterricht. Das Nähere bei Herrn Assessor Wagener, Deßauerstraße Nr. 5.

**Cabinet de lecture française, anglaise et italienne**
**de la Librairie B. Behr,**
Oberwallstrasse Nr. 12. et 13., près de la Jägerstrasse.
Prix de l'abonnement de lecture par an:
Livres anglais 6 écus. — Livres français et italiens 3 écus.

☞ **Trewendt's Volks-Kalender 1850.** ☜

In allen Buchhandlungen zu haben, in Berlin bei **Alexander Duncker,** Dümmler, Mittler, Jonas, Gropius, Schneider u. Co. 2c.:

**Deutscher Volks-Kalender für 1850.**

Sechster Jahrgang. Mit Beiträgen von Franz Hoffmann, Karl von Holtei, A. Kattner, Max Ring, W. Scharenberg, Ferd. Stolle u. A.

Mit acht vortrefflichen Stahlstichen. 8. 15¼ Bogen.

Preis brosch. 12½ Sgr. Gebunden und mit Papier durchschossen 15 Sgr. Gediegener Inhalt bei anerkannt schöner Ausstattung werden diesem Kalender gewiß die günstige Aufnahme sichern, welche bereits seinen früheren Jahrgängen zu Theil wurde.

**Eduard Trewendt** in Breslau.

## FRANCE ET EUROPE.

**Six lettres tirées du portefeuille d'un homme politique.**

I. A M. A. P***: De la démocratie.
II. A M. Guizot: La république sans républicains.
III. A M. Thiers: La France républicaine et l'Europe monarchique.
IV. A M. de Nesselrode: La Russie et le Slavisme.
V. A***: L'unité allemande.
VI. Au ministère Brandenburg-Manteuffel: Les traités de Vienne et le congrès des Souverains.

8. broché 20 sgr.

Librairie **B. BEHR.**
12 et 13 Oberwallstrasse.

In der Schwers'schen Buchhandlung in Kiel ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Berlin in der **Besser'schen** Buchhandlung (**Wm. Hertz**):

Dritter lutherischer Katechismus, oder vollständige Glaubens- und Sittenlehre, auf Grundlage des kleinen Katechismus für Kirche, Schule und Haus, aus Luther's Schriften gesammelt von C. N. Kähler, (Pastor zu Flemhude). 35 Bogen. Geh. 2¼ Rthl.

**Eine Demoiselle,**

welche mit dem Zuschneiden von Leibwäsche ganz vertraut ist, findet bei genügender Empfehlung ihrer bisherigen moralischen Führung eine Stelle beim Kaufmann **W. Wolfenstein,** Poststr. Nr. 16.


## Familien-Anzeigen.

**Todes-Anzeige.**

Es hat dem Herrn gefallen, meinen geliebten Mann den Hof-Prediger und Consistorialrath, D. Otto von Gerlach, an einer Gehirnentzündung in seinem 49sten Jahre am 24. dieses Monats zu sich zu nehmen. Dies zeige ich tiefbetrübt zugleich im Namen meiner vier Kinder statt besonderer Meldung an

Pauline v. Gerlach, geb. v. Blankenburg.

**Todes-Anzeige.**

Am 23. d. starb nach langen Erdenleiden, im Alter von 25 Jahren und 3 Monaten, an Brustwassersucht, mein innigst geliebter Neffe, der Gutsbesitzer Karl Heinrich von Kameke auf Lustebuhr, welches ich im Namen seiner entfernt wohnenden Geschwister tief betrübt allen unsern entfernten Anverwandten und Bekannten ergebenst anzeige und bitte um stille Theilnahme.

Varein bei Cöslin in Pommern, den 24. Oktober 1849.

Karl v. Heidebreck.

Verlobt: Frl. Ida Nathan in Magdeburg mit Herrn Eduard Löwenstein hiers.

Verbunden: Hr. Lieutenant Feodor von Wuthenau in Hamersleben mit Frl. Elise von Kotze; Hr. Aug. Birnbach hiers. mit Frl. Ottilie Westhoff.

Geboren: Ein Mädchen dem Hrn. Adolph Roesicke hiers.; ein Knabe dem Hrn. F. Steinlein in Prenzlau; dem Hrn. Kaerner in Friesack.

Gestorben: Hr. Kaufmann Edmund Scholten in Werden a. d. Ruhr; Frau Charlotte Friedericke Grunewald in Spandow; Frau Regierungs-Rath Minna Briest in Potsdam.

## Königliche Schauspiele.

Freitag, den 26. Im Opernhause. 124. Abonnements-Vorstellung: Die lustigen Weiber von Windsor, komisch-phantastische Oper in 3 Akten mit Tanz. Musik von Otto Nikolai. Anfang 6½ Uhr.

Preise der Plätze: Parquet, Tribüne und zweiter Rang 1 Thlr. Erster Rang, erster Balkon daselbst und Proscenium 1 Thlr. 10 Sgr. Parterre, dritter Rang und Balkon daselbst 20 Sgr. Amphitheater 10 Sgr. 2c.

Im Schauspielhause. 172. Abonnements-Vorstellung: Doctor Wespe. Lustspiel in 5 Abth., von R. Benedix. (Hr. Haase, Adam, als letzte Gastrolle.) Anfang 6½ Uhr.

## Königstädtisches Theater.

Freitag, den 26. Berlin bei Nacht. Vorher: Herr Lehmann.

Sonnabend, den 27. (Italienische Opern-Vorstellung): Norma, Oper in 2 Akten. Musik von Bellini. (Signora Claudina Fiorentini, vom Theater der Königin in London: Norma, als Gastrolle.)

Preise der Plätze: Ein Platz in den Logen und im Balkon des ersten Ranges 1 Thlr. u. s. w.

## Börse von Berlin, den 25. October.

### Wechsel-Course.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Amsterdam | 250 Fl. | kurz | 142⅞ bez. |
| do. | 250 Fl. | 2 Mt. | 142⅛ bez. |
| Hamburg | 300 Mk. | kurz | 150⅞ bez. |
| do. | 300 Mk. | 2 Mt. | 150 G. |
| London | 1 Lst. | 3 Mt. | 6. 26⅞ B. |
| Paris | 300 Fr. | 2 Mt. | 81$^{1}/_{12}$ bez. |
| Wien in 20 Fl. | 150 Fl. | 2 Mt. | 95⅞ bez. |
| Augsburg | 150 Fl. | 2 Mt. | 102⅞ G. |
| Breslau | 100 Thlr. | 2 Mt. | 99¼ G. |
| Leipzig in Court. im 14-Thlr.F. | 100 Thlr. | 8 Tg. | 99⅞ G. |
| do. | 100 Thlr. | 2 Mt. | 99⅞ G. |
| Frankfurt a. M. südd. W. | 100 Fl. | 2 Mt. | 56. 24 G. |
| Petersburg | 100 SR. | 3 W. | 106⅞ bez. |

### Fonds- und Geld-Course.

| | Zf. | | | Zf. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Freiwill. Anleihe | 5 | 106½ bez. | Ostpr. Pfandbr. | 3½ | |
| St.-Schuld-Sch. | 3½ | 88½ bez. | Pomm. Pfandbr. | 3½ | 95¼ B. |
| Seeh. Präm.-Sch. | — | 100¾ bez. | Kur- u. Nm. Pfbr. | 3½ | 95¼ bez. |
| K. u. Nm. Schuldv. | 3½ | 87 B. | Schlesische do. | 3½ | 94¼ bez. |
| Berl. Stadt-Oblig. | 5 | 103½ B. | do. Lit. B. gar. do. | 3½ | |
| do. do. | 3½ | 88 bez. | Pr. B.-Anth.-Sch. | — | 97½ bez. u. B. |
| Westpr. Pfandbr. | 3½ | 89½ bez. | Friedrichsd'or | — | 113½ bez. |
| Grossh. Posen do. | 4 | | And. Goldm. à 5 th. | — | 112½ bez. |
| do. do. do. | 3½ | 89¾ B. | Disconto | — | |

### Eisenbahn-Actien.

| | Zf. | | | Zf. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Berg.-Märkische | 4 | 50 bez. B. | Magdeb.-Wittenb. | 4 | 64⅞ B. |
| do. Prior. | 5 | 100½ B. | Mecklenburger | 4 | 35⅞ B. |
| Berl.-Anh. A. B. | 4 | 90¾ bez. | Niederschl. Märk. | 3½ | 84 a ⅞ bez. |
| do. Prior. | 4 | 93¾ bez. | do. Prior. | 4 | 93⅞ bez. u. B. |
| Berl.-Hamburger | 4 | 80 a ½ bez. | do. Prior. | 5 | 102⅞ B. |
| do. Prior. | 4½ | 98½ G. | do. 3. Serie | 5 | 100⅞ G. |
| do. 2. Em. | 4½ | 94¾ B. | N. Schl. M. Zwgb. | 4 | 30⅞ B. |
| Berl. Potsd. Mgdb. | 4 | 64 B. | do. Prior. | 4½ | 80 G. |
| do. Prior. | 4 | 92 B. | do. Prior. | 5 | 88 G. |
| do. do. | 5 | 100¼ a ½ bez. | do. St. Prior | 5 | |
| do. do. Lit. D. | 5 | 97½ bez. | Oberschl. Litt. A. | 3½ | 106⅞ bez. u. G. |
| Berl.-Stettin | 4 | 102½ bez. | do. Litt. B. | 3½ | 103⅞ G. |
| do. Prior. | 5 | 104⅛ B. | do. Prior. | 4 | |
| Bonn-Cölner | 5 | | Prz. W. (St. Voh.) | 4 | 34⅞ G. |
| Breslau-Freiburg | 4 | | do. Prior. | 5 | 94 G. |
| Cöln-Minden | 3½ | 94 a ½ bez. | do. II. Serie | 5 | 84 B. |
| do. Prior. | 4½ | 99¼ bez. | Rheinische | 4 | 49 bez. u. B. |
| do. do. | 5 | 102½ B. | do. St.-Prior. | 4 | 79 bez. |
| Crac.-Oberschl. | 4 | 66½ bez. B. | do. Prior. | 4 | 85 G. |
| do. Prior. | 4 | 85 B. | do. v. Staat gar. | 3½ | |
| Dresden-Görlitz | 4 | | Sächs.-Baier. | 4 | |
| Düsseld.-Elberf. | 5 | 67 B. | Stargard-Posen | 3½ | 84⅞ bez. u. B. |
| do. Prior | 4 | | Thüringer | 4 | 67⅞ a 67 bz. u. B. |
| Fr.-Wilh.-Nordb. | 4 | 54 a 53¾ b. | do. Prior. | 4½ | 97⅞ bez. |
| do. Prior. | 5 | 99⅛ B. | Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg) | 4 | |
| Kiel-Altona | 4 | 97 B. | do. Prior. | 5 | |
| Magdeb.-Halber. | 4 | 138½ G. | Zarskoje-Selo | — | 80 B. |
| Magdeb.-Leipz. | 4 | | | | |
| do. Prior. | 4 | 99 G. | | | |

### Ausländische Fonds.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Russ.-Engl. Anl. | 5 | 108⅞ bez. | poln. P.-O. à 500fl. | 4 | 81⅞ G. |
| do. 1. Anl. b. Hope | 4 | | do. do. à 300fl. | — | 110 G. |
| do. 2-4. A. b. Stiegl. | 4 | 89⅞ B. V. 88⅞ B. | poln. Bank-C.L.A | 5 | 93⅞ a ⅛ bez. |
| do. poln. Schatz-O. | 4 | 80⅞ bez. | do. do. L. B. | — | 17 B. |
| poln. Pfandbr. alte | 4 | 96 G. | Kurh. P. Sch. à 40th. | — | 34⅞ bez. u. B. |
| do. do. neue | 4 | 95 G. | N. Bad. Anl. à 35 Fl. | — | 18⅞ bez. u. B. |

Die in englischen und französischen Blättern in der türkischen Frage mitgetheilten unfriedlichen Nachrichten aus St. Petersburg hielten die Börse in gespannter Stimmung und hemmten das Geschäft. Staats-Schuldscheine und mehrere Actien wurden niedriger verkauft, Friedrich-Wilhelms-Nordbahn eröffneten auf ihre bedeutende Steigerung in Frankfurt a. M. ½ Procent höher, schlossen aber wieder ziemlich wie gestern.

Telegraphische Depesche.

Paris, 23. Oct. 5proc. Rente 88,10. 3proc. 55,80.

### Berliner Getreidebericht vom 25. Oktober.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weizen loco n. Qu. | 54 — 60 | pr. Okt. | 14¼ G. 14⅜ B. |
| Roggen do. do. | 26½ — 28 | pr. Okt./Nov. | 14⅛ B. ¼ G. |
| pr. Okt./Nov. | 26 G. 26½ B. | pr. Nov./Dez. | 14½ B. ⅛ G. |
| pr. Nov./Dez. | 26 G. 26½ B. | pr. Dez./Jan. | 14⅜ B. ¼ G. |
| pr. Frühjahr | 27½ G. 28 B. | pr. Jan./Febr. | 14½ B. ¼ G. |
| Hafer loco n. Qu. | 16 — 18 | pr. Febr./März | 14½ B. ¼ G. |
| pr. Frühjahr | 17½ | pr. März/April | 14½ B. 14¼ G. |
| Gerste, große, loco | 24 — 26 | pr. April/Mai | 14 B. 13¾ G. |
| do. kleine, loco | 18 — 29 | Spiritus loco o. F. | 14½ bez. |
| Rapps | 96 G. | do. mit Faß | 14 G. |
| Rübsen | 96 G. | pr. Okt./Nov. | 14 |
| Lein-Oel loco | 12½ | pr. Nov./Dez. | 14 |
| Rüb-Oel loco | 15 bez. | pr. Frühjahr | 15¾ bez. ½ G. |

Geringer Umsatz bei ziemlich unveränderten Preisen.

## Auswärtige Börsen.

**Paris,** den 22. October. Das Votum der Kammer über die römische Frage hatte nicht die erwartete günstige Wirkung auf die Course, da man wieder von ungünstigen Nachrichten sprach, die die Regierung aus Petersburg bekommen haben solle. Andere Effecten leblos und matt. 3% Rente 55,90. 5% pr. C. 88,15, pr. ult. 88,10. Bank-Actien 2327½. Span. 3% 34⅛. Nordbahn 428¾.

**Wien,** den 22. October. Metall. 95, 94¾, 2½% 49½, 48¾. — Bankactien 1206, 1203. Loose von 1834 163, 162, do. von 1839 114⅝. Nordbahn 109⅜, ⅛. Mailand 84½, 84. Gloggnitz 108½, 108. — Pesth 79½, 79. Amsterdam 148, 147¾. Augsburg 106½ G. Frankfurt 106¾ B. Hamburg 156½, 156. London 10,45, 44. Paris 126¼ B. Geld 12. Silber 7.

Fonds und Actien etwas fester, Contanten und Devisen gefragter. — Neues Anlehen, das gestern bis 83¼ gemacht wurde, erholte sich heute wieder auf 84.

**Amsterdam,** den 22. October. Integr. 53. Arnheim —. Amsterdam-Rotterdam —. Ardoins 10¼. Coupons 7⅛. Span. 3% 26¾. Portug. 33⅛. Russen 104. Stieglitz 83½. Metall. 84⅜, 2½% 43$^{1}/_{16}$. Mer. 25⅝. London 12,2½ B. Hamburg 24$^{13}/_{16}$ G.

Holländ. Fonds, Anfangs etwas höher, schlossen ziemlich wie gestern, span. preishaltend, port. etwas flauer.

**London,** 20. October. Consols unverändert, pr. C. 92⅛ a ¼, pr. November 92¼ a ⅜, auch fremde Fonds wenig verändert. Mer. 27. Portug. 33. Russen 107. Ardoins 16⅛. Span. 3% 33½. Integrale 53½. Eisenbahnactien bei schwachem Geschäfte etwas besser und fest.

**Hamburg,** den 23. October. F.-C.-A. 86¾, ¼. Freiwillige Anleihe 106¾, 105¾. Russen 105, 104¾. Stieglitz 84½, ¼. Dän. 72 B. Ardoins 9 B. Span. 3% 25¼, ⅛. Berlin-Hamburg 80 B. u. G. Magdeburg-Wittenberge 64¼, 63¾. Köln-Minden 94¼, 94. Mecklenburger 36½, ¼. Kiel-Altona 96¾, ¼. Fr.-Wilh.-Nordbahn 53½, ¼. Fonds fest, Eisenbahn-Actien wenig verändert bei geringem Umsatze.

**Frankfurt a. M.,** den 23. October. Metall. 88⅜, ⅛. 250-fl.-Loose 105¾, ¼. 500-fl.-Loose 149½, 149. Bankactien 1336, 1330. Preuß. Staatsschuld-Scheine 89¼, 88¾. Köln-Minden 94¾, ¼. — Span. 3% 27⅛, 26⅞. Integr. 53¼, 53. Verbach 86½, 86. Sard. Loose 33½, 33. Poln. 500-fl.-Loose 81, 80¾. Kurhess. 40-Rthl.-Loose 34⅛, ⅝. Fr.-W.-Nordbahn 55⅝, ⅜. Badische 35-fl.-Loose 32¼, 32. Taunusbahn-Actien 300, 298.

Für Fr.-W.-Nordbahn-Actien waren heute bessere Preise zu bedingen, während österreichischen Fonds unter gestriger Notiz verkauft wurden. — Neue österreichische 4½% Metall.-Oblig. 78¼; 4½% großherz. hessische Oblig. 93¾; 5% sardinische Oblig. in Lire a 28 Rthl. 84⅛ G.

### Auswärtige Getreideberichte.

**Amsterdam,** 22. October. Weizen zu vorigen Preisen mit wenig Handel, 130 — 131 U. bunt. poln. 290 a 293 fl., 126 U. königsb. 240 fl., 125 U. gron. 185 fl. Roggen wie früher mit gutem Handel, 123 U. preuß. 140 fl. in Partieen, 126 U. inländ. 138 fl., 125 U. do. 136 fl., 122 U. preuß. 138 fl., 125 U. hannöv. 135 fl. Gerste preishaltend, 118 U. best. neu. dän. chevbl. 144 fl., 140 U. jähr. oldamm. Winterg. 111 fl.

Kohlsaamen 1 L. niedriger, auf 9 Faß gleich — L., pr. Octbr. 75½ L., pr. Novbr. 74½ L., pr. April 1850 76½ L., pr. September und pr. Otober 63½ L. Leinsaamen wie früher, 110 U. archang. 260 fl., 104 U. egypt. 275 fl. Rüböl Anfangs williger, später aber flauer, pr. 6 Wochen 46¾ fl., effect. 45¾ a ½ fl., pr. Octbr. — fl., pr. Novbr. 45¼ fl., pr. Decbr. 45½ fl., pr. Mai 46 a 45¾ fl., pr. September und Octbr. 38¾ fl. Leinöl pr. 6 Wochen 35¾ fl., effect. 34¾ fl. — Hanföl pr. 6 Wochen 39½ fl., effect. 38½ fl. Rübkuchen 56 a 60 fl., Leinkuchen 7 a 9 fl. —

**Breslau,** 24. October. Zufuhren ziemlich gut, dennoch Alles zu bestehenden Preisen. Weizen, weißer 47 a 61½ Sgr., gelber 45 a 58½ Sgr. Roggen 26 a 29½ Sgr., auch 30 Sgr., Gerste 21 a 25 Sgr., Hafer 16½ a 18½ Sgr. Oelsaamen angenehmer, Rapps 105 — 110 Sgr., Sommer-Rübsen 91 — 94 Sgr. bez. Kleesaamen ohne Veränderung, feine Sorten gefragt. Spiritus 6½ Rthl. B., 6⅓ Rthl. G. bei sehr geringem Geschäft. Rüböl 15 Rthl. G. Zink loco 4⅛ Rthl. ohne Abgeber.

**London,** 22. October. Engl. Weizen trotz geringer Zufuhren nur 1 a 2 ß. niedriger zu lassen, fremder fest zu vorigen Preisen, aber mit schwächerer Frage. Engl. Malzgerste 1 ß. höher, auch fremde etwas besser. Hafer flau, seine Sorten aber nicht niedriger.

**Stettin,** den 24. Oktober. In Weizen sind heute nur Kleinigkeiten gehandelt, 90 — 91 U. neuer schlesischer in loco 54 Rthl., neuer pomm. 89 — 89½ U. auf dem Wasser, sofort abzunehmen, zu 52 Sgr. Für guten 89 U. Weizen ist 53½ Rthl. G., 54½ Rthl. B., für ganz feine weiße Waare fordert man bis 62 Rthl. Roggen in loco auf 27 a 28 Rthl., für ganz schwer Waare auch auf 28½ Rthl. gehalten, pr. Oktober 26⅞ Rthl. bez. u. G., 27 Rthl. B., pr. October — November —, pr. November — Dezember 26½ Rthl. bez. u. G., pr. Frühjahr zuletzt 28¾ Rthl. bez., 29 Rthl. B. Gerste, schwere pomm. ist mit 25 Rthl. bez. u. dazu B., schles. schwimmend 24½ Rthl. bez. u. B., loco 24½ Rthl. für 74—75 U. forben bez., Oderbruch 24 Rthl. bez. u. B.

Am Landmarkt: Weizen 50 a 53, Roggen 26 a 28, Gerste 24 a 25, Hafer 16 a 19 Rthl.

Rüböl loco 15¼ Rthl. B., pr. Oktober 15 a 14⅝ Rthl., dann wieder 15 Rthl. bez. u. G., pr. November 14¼ a 14⅛ Rthl. bez., 14⅓ Rthl. gefordert, 14⅛ Rthl. G., pr. November — Dezember 14⅛ Rthl., pr. Dezbr. 14¼ Rthl. B., pr. April — Mai 14 Rthl. bez. Leinöl loco auf 12 Rthl. gehalten.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle bei sehr geringer Zufuhr 24½ % bez., aus zweiter Hand ohne Faß 24¼ % B., 24¼ a ¼ % bez. u. G., pr. Frühjahr 22¼ a ⅓ % bezahlt 22⅔ % B.

**Wien,** 22. Oktober. Der Aufschlag in allen Fruchtgattungen an der vorgestrigen Fruchtbörse und das regere Leben an derselben nehmen noch einige Erörterungen in Anspruch. Der Impuls ist wohl vornämlich von den endlich erfolgten großen Lieferungs-Abschlüssen in Hafer und Gerste ausgegangen; erstere — wie man vernimmt — zum Belauf von 80,000 Metzen größtentheils für die kais. Stallungen und Wildgehege, letztere für Malzdörren bei einbrechender Jahreszeit. Dazu kamen die verfehlte Spekulation auf die Comorner Vorräthe und die Reducirung der hiesigen am Wasser bis auf circa 14,000 Mtz. Weizen, die höheren Notirungen von nahe gelegenen Hauptmärkten, die Berichte über mittelmäßige Kartoffel- und Rübenerndte in einigen Kronländern und der herannahende Schluß der Schiffahrt, Umstände, welche es wohl erklären dürften, daß wir bekannte Abgeber in die Reihen der Käufer übertreten sahen.

## Inhalts-Anzeiger.


Das Versammlungs-Recht.
Amtliche Nachrichten.
Von „ministerieller" Presse.
**Deutschland.** Preußen. Berlin: Kammerbericht: Schluß zweiter Kammer vom 24. Oktober; Zur deutschen Frage; Städtische Gas-Anstalt; Tivoli zur Irrenanstalt; Treubunds-Congreß; Prinz v. Preußen; Cholera; Reise Sr. Majestät des Königs; Verlobung; Zum Interim. Königsberg: Ostbahn. Schwedt: Begräbniß. Breslau: Emancipation. Neuenburg: Königs Geburtstag.
Wien: Radetzky. Die Armee. Standgericht. Eisenbahn-Kongreß. Hof-Nachrichten. Steuerwesen. München: Staatsraths-Sitzung. Kammer. Speier: Freischärler. Stuttgart: Wie Römer sich arrangirt. Freiburg: Königs Geburtstag. Weinlese. Rastatt: Standgericht. Aus dem Oberlande: Eine Historie. Darmstadt: Kirchliches. Mission. Gießen: Verbot. Dresden: Vom Hof. Hannover: Ordre wegen der Officiere. Hildesheim: Domkapitel. Ludwigslust: Die Vermählung. Aus Mecklenburg: Die Seestädte. Oldenburg: Die Wahlen. Hamburg: Zu der Gagern-Mahlzeit. Kiel: von Gagern. Flensburg: Der Magistrat von Tondern.
**Ausland.** Frankreich: Paris: Anscheinende Versöhnung der Parteien; Brief de Fallour's; Vermischtes.
Großbritannien: London: Hofnachricht; Vermischtes; Abbot Lawrence.
Italien: Turin: Heer; Vermischtes. Bologna: Preßvergehen.
Niederland: Gravenhaag: Pensionen.
Türkei: Aufstand auf Samos; Stand der Flüchtlingsfrage.
Zweite Kammer vom 25. Oktoaer.
Inserate. Geschäfts- und vermischte Anzeigen. Börsen- und Handels-Nachrichten.



Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**

**Selbstverlag der Redaction.**

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.